Zeitschrift: Acta Tropica
Herausgeber: Schweizerisches Tropeninstitut (Basel)
Band: 18 (1961)
Heft: 2

Artikel: Das Problem der austro-melaniden Kultur
Autor: Schmitz, Carl A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-310943

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Museum für Völkerkunde, Basel.

Das Problem der austro-melaniden Kultur.

Von Carl A. Schmitz.

Allgemeines 97
Methodologische Voraussetzungen 99
Die Zusammensetzung der austro-melaniden Kultur 107
Die Bedeutung der Konzeption für die historischen Forschungen in Ozeanien 117
Gegenproben: Linguistik, Archaeologie 123

Allgemeines.

In einer seiner letzten Arbeiten hat Heine Geldern eine von ihm schon häufig erhobene Forderung nochmals klar formuliert: «. . . pflegen Ethnologen, die sich mit den Kulturen Polynesiens befassen, nur in den seltensten Fällen Asien in den Kreis ihrer Betrachtungen einzubeziehen. In der Theorie ist man sich natürlich des notwendigen Zusammenhanges bewußt, aber in der Praxis behandelt man sie, als ob sie gleichsam von selbst im ozeanischen Raum entstanden wären. Höchstens, daß gelegentlich einmal auf sogenannte ‚melanesische' Züge hingewiesen wird, von denen die meisten, vielleicht alle, nicht so sehr Zusammenhänge mit Melanesen als Einflüsse aus den gleichen asiatischen Ursprungsgebieten andeuten» (1960, 271). In der Tat ist eine historische Rekonstruktion in der polynesischen Kulturprovinz ohne Einbeziehung SO-Asiens und des südwest-pazifischen Raumes nicht möglich. In diesem Zusammenhang wird nun ein Konzept von Bedeutung, welches zuletzt von Speiser als *austro-melanide Kultur* formuliert worden ist (1946b, 39—52). Die Besprechung der Problematik dieser Mischkultur wird zeigen, daß diese Konzeption nicht nur für historische Forschungen in Polynesien, sondern ebenso in Ost-Indonesien und SO-Asien von Bedeutung ist.

Das eigentliche Problem wurde relativ früh, und zwar zuerst von den Linguisten und (phys.) Anthropologen in Melanesien, erkannt. Auf den melanesischen Inseln werden in der Hauptsache 'austronesische' Dialekte gesprochen, die melanesischen Sprachen der austronesischen Familie, aber die Unterschiede dieser Dialekte werden u. A. auf Vermischung mit einem nicht-austronesisch sprechenden Substrat zurückgeführt. Die Träger der austronesischen Dialekte gehörten rassisch ursprünglich zum mongoliden Formenkreis (Polyneside). Die Masse der Bewohner Melanesiens und Neuguineas muß aber dem negriden Formenkreis zugerechnet werden (Melanide). Die eingewanderten Austronesier haben also ihre Sprache auf Neuguinea und in Melanesien durchgesetzt, jedoch

ihren Rassentypus aufgegeben. Diese Situation will SPEISER mit seinem Terminus treffen. Die Konzeption von SPEISER ist erst ein einziges Mal ernsthaft für weitere Forschungen übernommen worden (SCHLESIER: 1958; siehe dazu noch SCHMITZ: 1960b).

Grundsätzlich wird bei dieser Betrachtungsweise eine Einwanderung der Austronesier in zwei große Gruppen angenommen: eine frühe Einwanderung (indonesische Gruppe bei SPEISER), die über Neuguinea und die melanesischen Inseln nach Polynesien gelangte, und eine spätere, nördliche Welle (polynesische Gruppe bei SPEISER), die über Mikronesien nach West-Polynesien gelangte. Die vielfach zu erkennenden Zusammenhänge (bzw. Parallelen) zwischen Zentral- und Randpolynesien mit Melanesien werden dabei auf die südliche Gruppe der Austronesier zurückgeführt, welche vor-austronesische Elemente aufgenommen hatte, so die austromelanide Mischkultur bildete, und auf diese Weise vor-austronesisches Kulturgut nach Polynesien brachte. Die Ausbildung der rezenten polynesischen Kulturprovinzen erfolgte dann durch die folgende Überlagerung und Vermischung mit der nördlichen Gruppe der Austronesier. Ähnliche Gedanken haben schon BEYER (1948, 23) und Dixon (1930) geäußert. Und die Kerngedanken waren schon von GRAEBNER ausgesprochen worden (1909a, 745, 777). Man muß bei einer Bewertung der Arbeiten GRAEBNERS unbedingt zwischen seiner — ohne Zweifel falschen — Anwendung der Kulturkreis-Konzeption und den vielen verstreuten kulturhistorischen Bemerkungen unterscheiden, die nicht unmittelbar mit seiner Theorie von den Kulturkreisen zusammenhängen. Das hier interessierende vor-austronesische Substrat auf Neuguinea und den melanesischen Inseln erscheint bei ihm als melanesische Bogenkultur[1] und bei SPEISER als vor-austronesische Kultur im engeren Sinne (1946b, 19—26).

---

[1] Leider ist es allgemein Übung geworden, GRAEBNER nur noch mit den verunglückten Kulturkreisen zu identifizieren und seine anderen, nur zu oft richtungweisenden Gedanken einfach zu verschweigen. Ohne einer in Arbeit befindlichen, umfangreichen Untersuchung über GRAEBNER vorzugreifen, sei an dieser Stelle nur ein einziges Beispiel aufgezeigt. SCHURIG kommt in ihrer berühmten Dissertation über die Südsee-Töpferei nach einer Diskussion mit GRAEBNER zu der Behauptung, daß das Ergebnis der Kulturkreislehre in bezug auf die Südsee-Töpferei widerlegt sei (1930, 203). Sie bezieht sich dabei aber nur auf GRAEBNERS Versuch, die äußere Form der Tontöpfe seinen Kreisen zuzuweisen (1909a, 259). In ihrem endgültigen Ergebnis schreibt SCHURIG dann die Spiralwulst-Technik den vor-austronesischen Papua zu und die Treibtechnik den austronesischen Melanesiern (1930, 207). Hätten SCHURIG und diejenigen, welche die Arbeit schließlich herausgegeben haben, in dem zitierten Artikel von GRAEBNER auch nur eine einzige Seite weiter gelesen, dann hätten sie gefunden, daß die Technik der, wohlgemerkt vor-austronesischen, Bogenkultur bei GRAEBNER, «Im Gegensatz zur modellierenden Formerei des austronesischen Typus in

Methodologische Voraussetzungen.

Grundsätzlich muß unterschieden werden zwischen einer Einteilung Ozeaniens in Kulturprovinzen und einer solchen in Grundkulturen. Zwischen beide schieben sich dann noch weitere Ausstrahlungszentren verschiedenen Mischungsgrades, die sogenannten Sekundär-Kulturen (Tertiär-, usw.) (u. a. SCHMITZ: 1960c, 217 bis 218). Die Aufteilung in Kulturprovinzen ist eine horizontale Gliederung, die auf alle Fälle den Ausgangspunkt für jede weitere historische Rekonstruktion darstellt. GRAEBNER bezeichnete solche Einheiten als 'Bezirke homogener Kultur', wie sie sich als Endresultat der kulturhistorischen Entwicklung und Bewegung herausgebildet haben (1911, 126). Sie waren ihm also durchaus bekannt!

In der amerikanischen Literatur tritt die gleiche Konzeption unter dem Terminus 'culture area' auf, von welcher SAPIR schrieb: "A culture area is primarily a descriptive, not an historical concept. The various elements that serve to define it are of very different ages and their grouping into a set of cultural differentia is applicable only to a particular, in our case generally very recent, cross section of history" (1916, 44). Diese Formulierung sagt genau das, was viele Jahre später noch einmal von BENNETT deutlich ausgesprochen wird: "Fundamentally a culture area classification is horizontal, that is on one time level, and is not in itself a study of culture history" (1953, 213). Ich schlage vor, statt des Terminus 'culture area' den deutschen Ausdruck Kulturprovinz beizubehalten. Diese Kulturprovinzen sind also gleichaltrig und können sich weder zeitlich noch räumlich überlappen. Dieses Prinzip muß ganz streng eingehalten werden. Die von hier ausgehende historische Rekonstruktion sucht nach der Ethnogenese solcher Kulturprovinzen.

Kulturprovinzen müssen also ganz neutral nach geographischen Gesichtspunkten benannt und erstellt werden. Schwierigkeiten bereitet natürlich die Festsetzung der Reichweite einer solchen Provinz, deren Grenzen nicht immer mit den natürlichen, geographischen Gegebenheiten zusammenfallen. Über die Frage, nach welchen Gesichtspunkten solche Kulturprovinzen aufgestellt werden sollen, gibt es eine umfangreiche Literatur. So hat z. B. MURDOCK die Einteilung von STEWART für Südamerika mit folgenden Argumenten kritisiert: "Since it utilizes all available cultural data, and these are often scanty and of different kinds for different

---

einem spiraligen Aufbau aus wulstartigen Tonwülsten besteht» (1909a, 260). Jüngere Forschungen haben dann ergeben, daß diese Unterscheidung problematisch ist (s. u.).

areas, it frequently employs criteria for one area, where comparable data cannot be cited to differentiate other areas. A second and more serious objection is Stewart's excessive use of negative criteria. His many 'marginal' and 'sub-marginal' areas are based primarily on the absence of traits found in the more complex cultures" (1951, 415). Er gibt dann eine neue Einteilung Südamerikas in Kulturprovinzen, bei welcher alle Provinzen gleichmäßig nach neun Hauptkriterien bestimmt werden. Dieses Vorgehen paßt sich einerseits den Möglichkeiten des vorhandenen ethnographischen Quellenmaterials besser an und garantiert eine neutrale Klassifikation aller Provinzen; andererseits müssen, was auch MURDOCK zugibt, zahlreiche Indikatoren ungenutzt bleiben. Abgesehen davon geht die Liste seiner Kriterien überhaupt nicht auf den großen und gerade für historische Rekonstruktion so bedeutsamen Bereich der Religion ein. Dies ist ein grundsätzlicher Einwand, der sich nicht nur auf MURDOCK bezieht (siehe auch STANNER: 1959/60, 247). Eine weitere Besprechung *dieser* Problematik gehört nicht in den Zusammenhang der vorliegenden Ausführungen. Eine Gesamtgliederung Ozeaniens in solche Kulturprovinzen, die auch Süd-China, SO-Asien und Indonesien umfassen müßte, liegt noch nicht vor und ist dringend erforderlich[2].

Unabhängig von solchen Arbeiten laufen die Forschungen zu den konstituierenden Grund- und Sekundärkulturen. Da wir nunmehr vom zeitlichen Bereich der mehr oder weniger in statu vivendi beobachteten Kulturprovinzen in einen Zeitraum zurückstoßen, aus welchem nur selten, in der Regel gar nicht, unmittelbare Beobachtungen als historische Quellen vorliegen, kommen recht verschiedene Forschungsmethoden zur Anwendung. Grundsätzlich können zwei Wege beschritten werden: der archaeologische (prae-historische) *und* der kulturhistorische. Die Ergebnisse beider Wege müssen zum Schluß miteinander korreliert werden.

---

[2] Wir verfügen über eine Reihe begrenzter Versuche, die meist von sehr verschiedenen Gesichtspunkten aus klassifiziert haben, die sich aber bei einiger Vorsicht vorläufig nebeneinandersetzen lassen. *Australien:* McCarthy, 1940. *Neuguinea:* im Südosten Seligmann, 1909; im Westen Lamster, 1925; Central Highlands Read, 1954; im Nordosten Schmitz, 1960a, 370—373; zu erwähnen sind auch die etwas intuitiven, aber sehr diskutablen Vorschläge von Held, 1951. Auf dem Sektor der Kunst-Ethnographie sind gerade für Neuguinea Stilprovinzen erarbeitet worden, die phänomenologisch den hier besprochenen Kulturprovinzen entsprechen. Im Westen Gerbrands, 1940/41, Astrolabe-Bai Bodrogi, 1959, und erster Versuch für das Sepik-Gebiet, Bühler, 1960. *Melanesien:* Admiralitätsinseln: Bühler, 1936. Südosten: Milke, 1935. Speiser, 1919, 1933, 1935, 1946a, nur anthropologisch für ganz Melanesien Howells, 1943. *Polynesien:* Burrows 1938, 1940. Emory 1946. Neuseeland muß wegen seiner isolierten Lage gesondert betrachtet werden: Skinner, 1921. *Mikronesien:* Hier gilt eigentlich noch immer die kurze Beschreibung von Nevermann, 1939.

Wir wenden uns zunächst den kulturhistorischen Möglichkeiten zu, um anschließend die grundsätzlichen Aussage-Möglichkeiten des archaeologischen Weges zu umreißen.

Ausgangspunkt ist die Tatsache, daß der Inhalt der rezenten Kulturprovinzen auf Mischung von älteren, in sich weniger vermischten Kulturen zurückgeht. Ziel der kulturhistorischen Arbeitsweise ist es, Mittel und Wege zu finden, die aus dem vermischten Zustand die weniger vermischten älteren Strata herausschlüsseln. Unter Grundkultur seien dabei solche Kulturen verstanden, die als relativ älteste mit dem im ethnographischen Tatbestand enthaltenen Quellenmaterial zu erkennen sind. Solche Grundkulturen können natürlich nur mit ihren protomorphen Merkmalen erkannt werden. Aus der Vielfalt der Erscheinungsformen eines bestimmten Komplexes oder Elementes muß das «gemeinschaftliche Vielfache», das Strukturprinzip, herausgearbeitet werden, welches für sich allein genommen natürlich nur selten lebensfähig und bedarfsdeckend ist. Man lese dazu die Ausführungen von MURDOCK (1945, 125), oder beachte folgenden Satz von DUFF: "Provided morphological resemblance is exact, it is a legitimate approach in distributional studies to assume the common origin of a specific type despite a discontinuity in the recorded distribution" (1960, 279).

Es lassen sich auf diese Weise aber für bestimmte Komplexe und Elemente mehrere Strukturprinzipien herausarbeiten, zwischen denen — wenn sie richtig erarbeitet worden sind — keine strukturlogischen Beziehungen mehr bestehen können (MILKE: 1938, 484). Ein und dieselbe Aufgabe wird auf verschiedene Weisen gelöst. Die Verbreitung dieser Lösungen im Verein mit Lösungen anderer Aufgaben gleicher Verbreitung indiziert unbestreitbar einen kulturellen Zusammenhang. Aus dieser Überlegung heraus ergeben sich zwei grundsätzliche Bedingungen für die weitere Arbeit.

a) Die historische Völkerkunde muß *zuerst* die Grundkulturen rekonstruieren, damit sie von hier aus die Sekundärkulturen und die Zusammensetzung der rezenten Kulturprovinzen erkennen kann. Sie muß also vom rezenten Quellenmaterial zuerst den Sprung an die Basis des Materials machen. Deshalb schlage ich vor, den so erarbeiteten Besitz der Grundkulturen als das *Basis-Angebot* zu bezeichnen. Dieses Verfahren, welches die Reihenfolge der Ereignisse auf den Kopf zu stellen scheint, ist nur die logische Folge des methodologischen Ansatzes. Denn nur dann, wenn aus dem gesamten Material jenes Basis-Angebot der Grundkulturen herausgeschält worden ist, kann man sich dem Charakter und der Reichweite von Sekundärkulturen zuwenden; mehr noch — erst

jetzt können überhaupt Sekundärkulturen erkannt werden. Da wir darauf angewiesen sind, die grundlegenden Strukturprinzipien der Erscheinungsformen zu formulieren, müssen wir zuerst auf die allgemeinste Formel zielen, bevor wir Varianten zu erkennen versuchen.

b) Dieser Ansatz steht und fällt mit der richtigen Klassifizierung der Kulturtatsachen. Es ist hier nicht der Ort, dieses wahrhaft schwierige Problem zu besprechen. Es muß auf jeden Fall die wirklich allgemeinste Formel gefunden werden. Auf einen grundsätzlichen Unterschied sei aber hingewiesen, der häufig Anlaß gibt, historische Rekonstruktion dieser Art falsch einzuschätzen. Es gibt keine voraussetzungslose Klassifizierung. Jede Einteilung erfolgt nach einem Axiom, einem Einteilungsgrund. Die ethnographische Wissenschaft hat ihre begrifflichen und methodologischen Hilfsmittel soweit entwickelt, daß es ihr möglich ist, eine fremde Kultur mit größter Genauigkeit aufzunehmen und zu beschreiben. Bei der ethnographischen Bestandsaufnahme handelt es sich um die möglichst genaue Wiedergabe des *gegenwärtigen* Zustandes. Als Axiom steht deshalb hinter allen Bemühungen der heutige Mensch, sein Verhalten, sein Denken, sein Werturteil usw. (Intentionale Daten, MÜHLMANN: 1938, 124 ff.).

Nun ist aber das Verhalten nicht allein aus der gegenwärtigen Situation heraus zu verstehen, sondern dieses Verhalten ist ebenso vorgebildet, bedingt durch eine nur historisch zu begreifende Entwicklung. Kein Mensch aber ist ohne bewußtes Studium in der Lage, diese Verflochtenheit seines Verhaltens mit der Vergangenheit exakt wiederzugeben. Eine Untersuchung nun, die in primitivem Begriffs-Realismus die reinen Aussagen der Befragten als die einzig zuständige Quelle — weil eben vorhanden — annimmt, wird nicht nur für historische Forschungen unbrauchbar sein, sondern sie läuft ebenso Gefahr, die Wirklichkeit der fremden Kultur zu verzeichnen. Groteskerweise kann jetzt unter dem Vorwand exakter Wissenschaftlichkeit eine entstellende Simplifizierung stattfinden.

Solange wir uns im Bereich schriftlicher Quellen befinden, ist es nicht unmöglich, die notwendigen Daten für die historische Bedingtheit des Verhaltens zu erbringen. Im Bereich schriftloser Kulturen scheidet diese Betrachtungsweise grundsätzlich aus. Sobald wir den Bereich der rezenten Kulturprovinzen verlassen, besitzen wir zum Verhalten und Denken der Menschen keine unmittelbaren Angaben mehr. Eine Klassifizierung der Kultur, welche vom Verhalten der Menschen ausgeht, eignet sich *nur* für die Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Situation — und hier ist sie die einzig legale Methode! Zum Zweck der historischen Rekonstruktion

muß die Klassifizierung auf historisch relevante Unterschiede zielen. Diese Unterscheidung bei der Behandlung des ethnographischen Quellenmaterials hat WHITE klar herausgearbeitet (1959, 231). Er unterscheidet die intra-somatische von der extra-somatischen Betrachtungsweise der Kulturtatsachen (Symbolate); eine Kulturtatsache kann erfaßt werden als das Verhalten der beteiligten Menschen oder als ein von Menschen völlig losgelöster Sachverhalt, dessen Beziehung zu anderen Sachverhalten die menschliche Sphäre nicht berührt. Die historische Völkerkunde hat es deshalb nur mit der extra-somatischen Betrachtungsweise der Kulturtatsachen zu tun, da ihr für die intra-somatische Betrachtung sämtliche Angaben fehlen.

In diese Diskussion gehört auch eine kurze Stellungnahme zu dem viel zitierten Argument von der 'conjectural history' (RADCLIFFE BROWN, FIRTH, MÜHLMANN, um nur einige zu nennen). Von diesen Wissenschaftlern wird als Geschichte nur das anerkannt, was durch datierte Quellen belegt ist. Ich sehe in diesem Argument überhaupt keinen Einwand gegen die kulturhistorische Forschungsmethode, sondern ein etwas begriffsstutziges Mißververständnis. Wir sind uns wohl *alle* einig, daß die Krone historischer Forschung in der Herausarbeitung einer ununterbrochenen Kette genau datierter Ereignisse mit Auswertung ihrer Bedeutung usw. zu sehen ist. Da wir aber von vorneherein wissen, daß uns im Bereich schriftloser Kulturen derartige Quellen niemals zur Verfügung stehen werden, ist es sinnlos, mit Forschungsmethoden arbeiten zu wollen, die nur bei schriftlichen Quellen zu Erfolg führen können. Man kann sich höchstens bescheiden und sagen, daß es eben über schriftliche Quellen hinaus keine Möglichkeiten der historischen Rekonstruktion gebe. Das ist ein Standpunkt. Ich teile diese pessimistische Einseitigkeit nicht. Das Herausarbeiten einer relativen Chronologie von Kulturschichten und gar Grund- und Sekundärkulturen ist möglich. Es wird in der Praehistorie dauernd exerziert und anerkannt. Wenn wir damit auch nicht die genau belegte Ereignisgeschichte bekommen — wir bekommen sie nie mehr —, so haben wir doch diese Ereignisse in eine Reihe gebracht, welche die Ordnung ihrer Aufeinanderfolge erkennen läßt. Schließlich ist dann in der Kombination mit den Datierungsmöglichkeiten der Archaeologie noch manche absolute Festlegung möglich (s. u.).

Kehren wir nach diesem notwendigen Exkurs wieder zu unserem Problem zurück. Unter der Voraussetzung, daß es gelungen ist, das Basis-Angebot von Grundkulturen eines größeren Raumes zu rekonstruieren, müssen noch zwei wesentliche Kriterien berücksichtigt werden.

a) Bei der Vermischung der Grundkulturen wird die Frage der Konstanz der einzelnen Komplexe und Elemente von zentraler Bedeutung. Jede Grundkultur erfüllt für sich mit ihrem Basis-Angebot alle Bedürfnisse des Lebens (theoretische Voraussetzung). Bei der Vermischung zweier oder mehr Grundkulturen treten für die gleichen Bedürfnisse mehrere Befriedigungen auf. Selten halten sich nunmehr Verdoppelungen. In der Regel findet eine Selektion statt. Diese Selektionen lassen sich, soweit ich es sehe, in zwei grundsätzliche Gruppen teilen, in denen alle beobachteten Vorgänge erfaßt werden können. Es kann sich um eine utilitaristische Selektion handeln (das Beste unter den gegebenen Umweltverhältnissen wird beibehalten), oder es kann sich um soziale Selektion handeln (eine Gruppe setzt ihren Kulturbesitz durch). Jedoch ist das Problem der Konstanz für die historische Völkerkunde nur zu erkennen, wenn das Basis-Angebot der Grundkulturen erarbeitet worden ist.

b) Die Mischung von Grundkulturen, die also zu Sekundärkulturen und weiter zu den rezenten Kulturprovinzen geführt hat, vollzog sich erhebliche Zeit vor der ethnographischen Bestandsaufnahme, Selbst dann, wenn in diesem Zeitraum keine weiteren Kulturelemente Eingang gefunden haben, muß auf alle Fälle ein *endogener Wandel* vorausgesetzt werden. Diese Phase vollzieht sich in den einzelnen Kulturprovinzen unabhängig voneinander und führt so, selbst bei gleicher Ausgangssituation, zu sehr verschiedenen Ausgestaltungen. Die wichtigsten Vorgänge in der Phase des endogenen Wandels sind: typologische Weiterentwicklung von Komplexen und Elementen, Neu-Erfindungen, Verschmelzungen und Verlust.

In unserem Fall bedeutet diese Überlegung, daß der Besitz der rezenten Kulturprovinzen in Neuguinea und Melanesien nicht repräsentativ ist für jene Mischkultur, die ursprünglich von der südlichen Gruppe der Austronesier nach Polynesien gebracht wurde. Gemeinsam sind auch hier nur die protomorphen Merkmale — diesmal der austro-melaniden Sekundärkultur. Jedoch nicht nur in Melanesien haben nach der ursprünglichen Mischung endogene Veränderungen stattgefunden, sondern ebenso in Polynesien, wobei die Anpassung an verschiedene Umweltbedingungen besonders zu berücksichtigen ist (koralline und vulkanische Inseln). Gerade dieses Thema hat die 'historische Forschung' in Polynesien in den letzten dreißig Jahren beherrscht (u. a. BUCK: 1930, 1938, 1944; BURROWS: 1938; HAWTHORN/BELSHAW: 1957; SAHLINS: 1957). Allerdings ging man in diesem Kreis davon aus, daß es eine einzige proto-polynesische Kultur gebe, welche in dieser frühen Form über Mikronesien aus SO-Asien eingewandert sei. Dieses Axiom

hat aber niemand ernsthaft bewiesen, und es ist in dieser übersteigerten Form auch nicht haltbar. In jüngerer Zeit melden sich auch im Kreise jener Forscher Zweifel an der Zuständigkeit des Axioms.

Alle Untersuchungen, welche den Vorgang des endogenen Wandels zurückrollen, können nur die Ausgangssituation dieses Wandels rekonstruieren. Die Frage aber, ob diese Ausgangssituation ein Mischprodukt ist oder ob man darin das Basis-Angebot einer Grundkultur zu sehen habe, wird von solchen Untersuchungen überhaupt nicht berührt — und, wie man leider hinzufügen muß, dieses Problem wird manchmal überhaupt nicht gesehen[3].

Wenden wir uns jetzt den grundsätzlichen Möglichkeiten des praehistorischen Forschungsweges zu. Denn die Korrelation der Ergebnisse beider Wege leidet nicht zuletzt darunter, daß die entsprechenden 'parallelisierten' (KOPPERS) Ergebnisse falsch bewertet werden. Soweit ich es sehe, sind hier drei Kriterien zu berücksichtigen:

a) Das Fundmaterial, mit welchem die Praehistorie arbeiten muß, erlaubt in den seltensten Fällen Schlußfolgerungen auf Gesellschaftsordnung und Religion der zu erkennenden 'Kultur'[4]. Nur die kulturhistorische Forschung kann hier ergänzend auftreten und Angaben zu den protomorphen Merkmalen der Sozialstruktur, Religion und natürlich Sprache machen. Dieser Umstand bedingt also, daß beide Forschungswege komplementär zueinander stehen und gemeinsam beschritten werden müssen. Keiner hat das Primat, denn nur beide zusammen können die Geschichte der schriftlosen Kulturen erhellen.

GOLSON hat dann noch auf eine weitere Schwierigkeit hingewiesen. "Archaeology records a folk migration with no traditions extant while tradition records the movement of the war leader and his descendants who eventually achieved political control, but whose activities were archaeologically insignificant" (1958, 35). So kann die Auswertung von Traditionen und die Auswertung praehistorischer Forschungsergebnisse zu höchst divergierenden Einsichten führen. Bei der Kombination beider Daten ist also größte Vorsicht geboten. Jedermann wird begreifen, daß dieses Problem bei historischen Forschungen in Polynesien von erheblicher Bedeutung ist (siehe dazu dann SUGGS: 1960a).

[3] Die Phase, welche ich als endogenen Wandel bezeichnet habe, wird in der Archaeologie auch als «period of co-tradition» bezeichnet (BENNET, 1948), und von dort hat SCHWARTZ zum Beispiel den Terminus in die kulturhistorische Forschung übernommen (1959).

[4] Ich setze das Wort Kultur absichtlich in Anführungszeichen, da es sich bei den Ergebnissen der Praehistorie niemals um eine volle Kultur handelt, sondern stets nur um einen Torso.

b) Es liegt in der Natur der praehistorischen Forschungen begründet, daß sie ihre Strata schrittweise rückwärts erarbeiten. Während der kulturhistorische Weg zuerst die ganze Skala der Entwicklungen überspringen muß, um das Basis-Angebot der Grundkulturen zu erstellen, arbeitet die Praehistorie umgekehrt. Dieser Umstand muß aber bei der Kombination der Ergebnisse berücksichtigt werden.

c) Eine Unterbewertung obiger Kriterien führt vor allem im Bereich der Terminologie zu einem Wirrwarr, der seinerseits dann Fehlkonzeptionen am laufenden Band zeugt. Gehen wir einen Augenblick noch einmal zur kulturhistorischen Forschung zurück. Nach dem oben skizzierten Ansatz gibt es Polynesier, Melanesier usw. *nur* in Polynesien, Melanesien usw. Die mit solchen geographischen Termini bezeichneten Menschen sind die Träger der Ausrüstung rezenter Kulturprovinzen[5]. Die Frage, wo kommen die Polynesier her, ist völlig falsch gestellt und verrät eine Fehlkonzeption in der Arbeitsweise. Sobald Fragen nach der Ethnogenese von Kulturprovinzen gestellt werden, können die Konstituenten solcher Provinzen nicht mehr mit Namen belegt werden, die ausschließlich dem Mischungsergebnis, also den Provinzen, zukommen. Die archaeologische Terminologie geht nun zunächst und ganz folgerichtig den umgekehrten Weg. Die Ausgrabungen finden in einer Kulturprovinz statt. Und die sich ergebenden Schichten werden mit dem Namen der betreffenden Provinz sowie einem ordnenden Zusatz versehen. Es kommt also jetzt darauf an, beim Anwachsen des Fundmaterials eines Tages diese durch die Arbeitsweise bedingte Klassifikation zu ändern, sich von der vom Fundort abgeleiteten Terminologie zu befreien, um die wirklichen Zusammenhänge anzusprechen — wie das dann auch ständig geschieht.

Jedoch ist die praehistorische Forschungssituation in Ozeanien noch in eben jenem Anfangsstadium, so daß die fundort-bedingte Terminologie überwiegt. Ihre Benutzung im Zusammenhang mit kulturhistorischen Daten darf nur unter größter Vorsicht erfolgen[6].

---

[5] Nur dann, wenn solche rezenten Polynesier nach Mikronesien oder Melanesien zurückgewandert sind, darf man von Polynesiern in diesen beiden Kulturprovinzen sprechen!

[6] Aus einer älteren Phase der kulturhistorischen Forschungen stammt die Einteilung in eine alt- und jung-polynesische Kultur (u.a. HANDY, 1927). Beide Ausdrücke werden zum Teil heute noch und auch in Verbindung mit praehistorischen Forschungsergebnissen gebraucht. Unbeschadet des Umstandes, daß mit dieser Konzeption eine im Prinzip zutreffende Unterscheidung getroffen wird, verführen die Termini als solche nur zu leicht zu einer falschen Verbindung außerhalb Polynesiens. Sie sind von einer sich ganz auf Polynesien

Die Zusammensetzung der austro-melaniden Kultur.

Wenn wir zunächst die beiden Grundkulturen skizzieren wollen, aus denen sich die austro-melanide Sekundärkultur zusammengesetzt hat, stehen wir trotz der vielen Bemühungen vor erheblichen Schwierigkeiten. Der Kulturbesitz der vor-austronesischen Komponente hat sich inzwischen ganz gut herausgeschält, über die Sprache wissen wir so gut wie nichts. Umgekehrt verhält es sich mit der austronesischen Komponente, von der wir die Sprache ziemlich gut zu kennen glauben, wohingegen der ursprüngliche Kulturbesitz nur dürftig bekannt geworden ist.

Die vor-austronesische Kultur, mit der wir es hier zu tun haben, entspricht im wesentlichen dem, was GRAEBNER mit seiner Bogenkultur (und evtl. mutterrechtlichen Zweiklassen-Kultur) umreißen wollte (1909 a, für die zugehörige Religion 1909 b), und tritt bei SPEISER als Kultur der Vor-Austronesier im engeren Sinne auf. Während beide Autoren zwar einen richtigen Blick für die gesamte Situation gehabt hatten, ist ihre Beschreibung der entsprechenden Kultur höchst problematisch. Die Kritik bezieht sich hier auf ihr methodologisches Vorgehen und gehört nicht in den Rahmen dieser Ausführungen. Von SPEISER ausgehend, hat SCHLESIER versucht, weitere Charakteristika der vor-austronesischen Kultur zusammenzustellen (1958, 100-288). Von archaeologischer Seite kommend, hat HEINE GELDERN die entsprechende Kultur mit seinem Konzept der Walzenbeil-Leute zu fassen versucht (1932, und in leicht veränderter Form 1945). Eine bedeutende Ergänzung dazu sind die Ausführungen von BEYER zur Vorgeschichte der Philippinen (1948). SPEISER hatte dann die Walzenbeil-Leute von HEINE GELDERN mit dem Rassentyp der Neo-Melanesiden (nach EICKSTEDT) identifiziert, ihnen das Plankenboot zugesprochen und in den Bewohnern der Insel Buka ziemlich reine Vertreter dieses ethnischen Stromes sehen wollen (1938, 468). Diesem Argument schließe ich mich im Prinzip an. VAN HEEKEREN schreibt aber, und damals nicht zu Unrecht: "For the time being, we are not certain at all who were the authors of the Round Axe Culture, the pattern of which is quite unknown" (1957, 123).

Unabhängig von diesen Untersuchungen habe ich bei einer räumlich begrenzten Analyse der Huon-Halbinsel im nordöstlichen

---

beschränkenden Forschung gebildet worden und dürfen nur als vorläufige Hilfsbegriffe angesehen werden. Falsch aber ist es, alt- und jung-polynesische Kulturen in Südost-Asien zu suchen. Eine derart mißverständliche Formulierung findet sich noch in dem ausgezeichneten Buch von VAN HEEKEREN über die Steinzeit Indonesiens. Auf seiner Karte der 'Neolithic migration routes' gibt er auch die 'main route of Polynesian civilization' an (1957, 122).

Neuguinea Grundkulturen skizziert, von denen die als Kultur B bezeichnete mit den vor-austronesischen Walzenbeil-Leuten oben erwähnter Untersuchungen identisch ist (SCHMITZ: 1960 a, 353-362). Eine Analyse auf so eng begrenztem Raum gibt den erwähnten Grundkulturen ein noch zu lokales Gesicht. Weitere ähnliche Untersuchungen, die sich über ganz Melanesien und Neuguinea zu erstrecken haben werden, können erst die ganze Breite und genauere Abgrenzung des Erscheinungsbildes erkennen lassen. Unter der Voraussetzung dieser Einschränkung mag aber jetzt das erkannte Basis-Angebot dargelegt werden — jedenfalls so weit, wie es im Augenblick besprochen werden soll.

Es scheint, daß diese Grundkultur ursprünglich in matrilineare Sippen organisiert war mit einer Terminologie vom Irokesen-Typ. Offensichtlich gehören die vielen Spuren einer Dual-Organisation (Moiety-System) zu dieser Grundkultur. Die Heiratsordnung zeigt nur selten (noch) die symmetrische Kreuz-Basen-Heirat, aber es treten sowohl matrilaterale wie patrilaterale Kreuz-Basen-Heirat auf. In der Phase des endogenen Wandels hat sich an vielen Stellen die Sippen-Linearität geändert, nicht aber die Hälften-Linearität der Dual-Organisation, so daß verschiedentlich Patri-Sippen mit Matri-Hälften zusammen vorkommen. Das hat dann zum Phänomen der Heiratsklassen geführt (Neue Hebriden).

Die charakteristische Hausform ist das rechteckige Giebeldachhaus mit eingeschachtelter Fußbodenplattform (unechtes Pfahlhaus). Durch Zusätze kann der Übergang zu einem längs-ovalen Grundriß geschaffen werden. Bei den Beilen herrscht die Klinge mit walzenförmigem oder flach-konvexem Querschnitt (Schuhleistenklinge) vor (Abb. 1 d). Die Dechselschäftung gehört ohne Zweifel zu dieser Grundkultur. Die typische Bewaffnung war Speer, Keule (insbesondere die Lattenkeule) und Deckschild (oval und rechteckig) sowie die Schleuder. Im Gegensatz zu SPEISER bin ich der Ansicht, daß die Töpferei (gleich welcher Technik und Form) bereits dieser Kultur zu eigen gewesen ist (s. u.). Ohne Zweifel gelangten die Träger dieser Grundkultur bereits als Pflanzer nach Melanesien. Wenn sie auch in den fünf verschiedenen Vegetationszonen Melanesiens (BARRAU: 1958) starke Anpassungs-Veränderungen erfuhren, so scheint ein kultisch gebundener Taro-Komplex mit magischen Steinen als Fruchtbarkeitsbewirker zu dieser Kultur zu gehören (s. a. RIESENFELD: 1939). Zum Anbau von Naßtaro gehört die Anlage künstlich bewässerter Felder — aber nur dort, wo die Umweltbedingungen es notwendig machen oder erlauben. In Mythologie und Kult, welche nach meiner Auffassung die wichtigsten Leitfossilien für die kulturhistorische Rekonstruktion hergeben (SCHMITZ: 1960 c), tritt in der Kosmogonie die Auffas-

sung von einer ursprünglichen Trennung von Himmel und Erde auf; in der Anthropogonie findet sich die Erzählung von Zwillingen, die einen kannibalistischen Urzeitriesen (zoomorphe Erscheinung als Eber, Adler oder Krokodil) töten. Die kultische Entsprechung haben wir im rituellen Kannibalismus, in der Kopfjagd und säkularisiert in dem gerade für Zentral-Neuguinea und Melanesien so charakteristischen Schweinekult. Die Entstehung der Nutzpflanzen wird stets auf die Tötung einer Gottheit zurückgeführt. Bereits GRAEBNER hatte die Mythen von jenen Zwillingen, die sorgfältig von dem austronesischen Brüderpaar zu unterscheiden sind, als vor-austronesisch erkannt (1909 b, 374).

Wenden wir uns jetzt der austronesischen Komponente der austro-melaniden Sekundärkultur zu, die seit GRAEBNER als südliche und frühe Einwanderung der Austronesier angesehen wird (1909 a, 748). Bei SPEISER wird dieser ethnische Strom als Indonesier bezeichnet, und er versteht darunter im Prinzip eine aus dem östlichen Indonesien erfolgte Einwanderung, welche die proto-austronesischen Elemente mit sich gebracht haben soll (1946 b, 73). Nach den vorangegangenen Ausführungen wird man begreifen, daß dieser Terminus denkbar ungeschickt ist, und ich schlage vor, hier grundsätzlich von der Südgruppe der Austronesier zu sprechen. Sie sind sicherlich aus dem östlichen Indonesien eingewandert, wenngleich der genaue Wanderweg noch nicht rekonstruiert werden konnte — was in diesem Falle vielleicht möglich ist. Zudem hat, was ich in einer späteren Untersuchung noch ausführlich darlegen werde, *nach* der Einwanderung der südlichen Austronesier in Melanesien, eine ost-indonesische Einwanderung stattgefunden, welche vor allem das nordwestliche Melanesien und einige weitere Inselgruppen Melanesiens beeinflußt hat. Auf diesen späteren Vorgang würde der Terminus Indonesier dann eher passen. In der Klassifizierung von HEINE GELDERN müßte die austronesische Südgruppe als Südgruppe seiner Vierkantbeil-Leute auftreten. In meinem begrenzten Schema rangieren die Vertreter der südlichen Austronesier als Grundkultur C.

Rassisch gehören die Träger dieser Grundkultur unbestreitbar zu den Polynesiern (nach EICKSTEDT). Über die sprachliche Zugehörigkeit zur austronesischen Familie besteht kein Zweifel. Bezüglich der Sozialstruktur ließ sich auf der Huon-Halbinsel nur (noch) die patrilineare Sippenordnung erkennen, allerdings in der Regel begleitet von einer Terminologie vom Hawaii-Typ. Das kann nun für die Südgruppe als Ganzes noch nicht repräsentativ sein. Denn wir haben allen Anlaß, anzunehmen, wie GOODENOUGH (u. a.) gezeigt haben (1955), daß die charakteristische Sozialstruktur der Austronesier ambi-lineare Gruppen mit utro-lokaler Wohn-

folgeordnung aufwies. Die Verwandtschaftsterminologie vom Hawaii-Typ wurde schon immer den Austronesiern zugeschrieben (zuletzt und am besten begründet bei MURDOCK: 1949, 349). Diese Struktur läßt feste Heiratsordnungen nicht mehr zu[7].

Bei der Vermischung trafen also die matrilineare Sippenordnung und die ambi-lineare Struktur zusammen. Wenn auch gerade im Sektor der Sozialstruktur die rezenten Verhältnisse auf endogenen Wandel zurückzuführen sind, so mag diese Einsicht in die ursprüngliche Entstehungssituation der austro-melaniden Sekundärkultur die Aufklärung so mancher Sonderform in Melanesien und auf Neuguinea mit erklären helfen.

Die charakteristische Hausform ist auch hier das rechteckige Giebeldachhaus. Es fehlt aber die eingeschachtelte Fußbodenplattform, so daß bei erhöhten Häusern wirklich von echten Pfahlhäusern gesprochen werden kann. Der Unterschied zu dem voraustronesischen Haustyp läßt sich aber am deutlichsten in der Konstruktionsweise angeben, wie es schon bei BURROWS (1938, 19) und BUCK (1944, 423) annäherungsweise angedeutet worden ist. Beim sog. 'ridge-pole-type', den ich den Walzenbeil-Leuten zuschreiben möchte, geht der Firstpfosten von der Erde aus durch bis zum Firstbalken. Bei dem zur austronesischen Kultur gehörigen Typ fehlt dieser durchgehende Pfosten. Die Wandpfosten werden mit einem horizontalen Balken verbunden und das Dach freitragend aufgesetzt. Zusätzlich kann ein sogenannter 'king-post' eingefügt werden. Diese beiden Konstruktionsweisen sind meiner Ansicht nach, und im Gegensatz zu BUCK, nicht voneinander abzuleiten, was allein die Verbreitung des 'ridge-pole-type' außerhalb Polynesiens beweist. Zwischen ihnen scheint mir keine 'strukturlogische Beziehung' zu bestehen. Von beiden Grundtypen aus sind Variationen möglich sowie natürlich Verschmelzungen. Jedenfalls bin ich der Ansicht, daß der logische Ansatz der Konstruktionsweise ein besseres historisches Unterscheidungskriterium ist als die Form des Grundrisses, das Baumaterial oder andere Details, welche innerhalb der Grundform natürlich weitere Entwicklungen indizieren können. Diese Diskussion ist übrigens vor dreißig Jahren schon einmal in der europäischen Volkskunde ausgetragen worden (Fig. 1).

---

[7] Nach Abschluß des Manuskriptes erschien MURDOCKs Abhandlung über die Cognatischen Formen der Sozial-Organisation (1960), in welcher der austronesische Gruppentypus und die zugehörige Sozialordnung als Unterform der großen Abteilung cognatischer Organisationsformen klassifiziert werden. Auf diese Untersuchung, welche alle wesentlichen Konsequenzen solcher Organisationsformen bespricht, sei verwiesen.

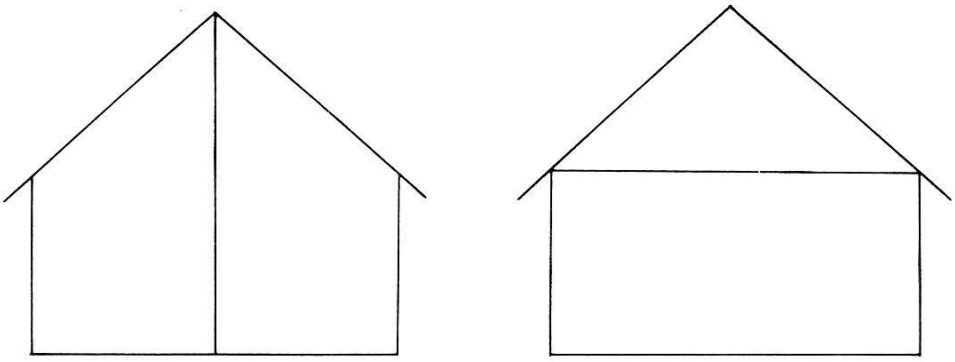

Fig. 1. Schematische Konstruktionstypen des Hausbaus. Links: Haus der voraustronesischen Walzenbeilkultur. Rechts: Haus der austronesischen Kultur.

Schwierigkeiten bereitet nach wie vor die Zugehörigkeit der Hütten und Häuser mit rundem Grundriß. TISCHNER unterschied schon die wigwam-förmige Rundhütte, die Bienenkorbhütte und das Kegeldachhaus (1934, 77). Im Augenblick interessiert nur das Kegeldachhaus. In Melanesien handelt es sich vor allem um die Vorkommen in Zentral-Neuguinea, Inseln der Torres-Straße und Neu-Kaledonien. Es ist festzuhalten, daß diese Rundhäuser mit und ohne zentralen Firstpfosten vorkommen. Ich kann vorläufig nicht entscheiden, ob solche Rundhäuser einer der beiden Grundkulturen zuzuweisen sind. Ich neige aber zu der Annahme, daß es sich um Erscheinungen des endogenen Wandels innerhalb der austro-melaniden Sekundärkultur handelt (siehe hierzu auch BARTHEL: 1959, 95).

Heute finden sich im Bereich der austro-melaniden Sekundärkultur auf Neuguinea und in Melanesien vorwiegend walzenförmige Klingen in Dechselschäftung. Dabei wird von allen Autoren das drehbare Mittelstück der Schäftung, mit dessen Hilfe man aus dem Dechsel eine Axt machen kann, den Austronesiern zugeschrieben. Diese Annahme legt zumindest nahe, daß bei den Austronesiern das Bedürfnis für eine Axt bestand. Die walzenförmige Klinge, insbesondere wenn sich ihr Querschnitt der Schuhleistenform nähert, gehört funktionell zur Dechselschäftung. Ausgenommen sind hiervon nur die spitznackigen Typen der Walzenklingen, die funktionell eher zur Einsteckschäftung gehören. Einsteckschäftung mit Axtstellung der Klinge tritt im westlichen Zentral-Neuguinea auf und muß m. A. zum ältesten Stratum der voraustronesischen Kulturen auf Neuguinea gehören (in meinem Schema Kultur A; siehe hierzu auch LE ROUX: 1948, 409 ff.). Andererseits müssen wir aber mit HEINE GELDERN unbestreitbar annehmen, daß die ursprüngliche Klingenform der Austronesier im

Querschnitt vierkantig gewesen ist (Abb. 1 a). Die Frage erhebt sich, ob dies auch für die südliche Gruppe der Austronesier zutrifft.

Das Problem ist nur im Zusammenhang mit den sogenannten Vierkant-Äxten von Neuguinea und Melanesien zu lösen. Als 'Fremdkörper' mitten im Verbreitungsgebiet der von walzenförmigen Klingen beherrschten austro-melaniden Sekundärkultur treten verstreut sehr dünne, im Querschnitt flach-ovale bis vierkantige Klingen mit beutelförmiger oder trapezförmiger Aufsicht auf (Abb. 1 c). Die berühmtesten Typen treten in zwei 'isolierten' Zentren und in Axt-Schäftung auf: Suloga-Beile der Massim im Südosten von Neuguinea und die Zeremonial-Beile des östlichen Zentral-Neuguinea in Axt-Schäftung. Dieses auffällige Vorkommen hatte SPEISER sogar zur Annahme einer selbständigen Vierkantaxt-Kultur verleitet (1946b, 24—32). Die gesamte Kulturausrüstung der Kulturprovinzen, in denen heute diese flach-ovalen bis vierkantigen Klingen vorkommen, berechtigt meiner Ansicht nach nicht zur Annahme einer besonderen Kultur. Denn alle anderen Kulturkomplexe und Kulturelemente dieser Provinzen lassen sich zwanglos der allgemeinen austro-melaniden Sekundärkultur, bzw. einer der beiden Komponenten zuordnen. Ich würde doch vorschlagen, daß man von der Annahme einer selbständigen Vierkantaxt-Kultur Abstand nimmt und den Überlegungen von HÖLTKER größere Beachtung schenkt.

Die Diskussion ging von der Beobachtung aus, daß in Schäftungsart und Klingenform zwischen den Massim-Beilen und jenen aus dem östlichen Zentral-Neuguinea große Übereinstimmungen bestehen. Die Massim-Klingen sind mehr flach-linsenförmig, während die Klingen im östlichen Zentral-Neuguinea mehr den vierkantigen Querschnitt zeigen. Übergänge sind aber bei beiden zu beobachten. HÖLTKER wies nun darauf hin, daß auch außerhalb dieser beiden Zentren Klingen mit flach-ovalem Querschnitt vorkommen. Und er neigt zu der Vermutung, daß die ausgeprägten Klingenformen und Beiltypen lokale Ausbildungen dieser weiter verbreiteten, und im allgemeinen schlechter gearbeiteten und kleineren, flach-ovalen und manchmal auch vierkantigen Klingen seien (HÖLTKER: 1940/41). LE ROUX ging noch einen Schritt weiter und führte die Klingen und Beile des östlichen Zentral-Neuguinea auf Stimulus-Diffusion zurück, wobei der Handel von Massim-Beilen, via Papua-Golf, die übertragende Rolle gespielt haben muß (1948, 418). Soweit es Zentral-Neuguinea betrifft, hat dieser Gedanke sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich. Es ist zu hoffen, daß zukünftige Forschungen den Handelsweg noch besser belegen werden. Damit wird aber dem Gedanken von HÖLTKER keineswegs widersprochen, sondern es würde sich innerhalb des von

ihm vermuteten Zusammenhangs um eine lokale Entwicklung handeln[8].

Zunächst können die Angaben von HÖLTKER, der schon auf Vorkommen solcher Klingen in Nordost-Neuguinea verwiesen hatte, ergänzt werden. Das Museum für Völkerkunde in Basel konnte im Jahr 1961 einiges Steingerät erwerben, das aus dem Cromwell-Gebirge stammt (Hinterland von Kap König Wilhelm, Missionsstation Kalasa). Darunter befinden sich drei kleinere Klingen mit flach-ovalem Querschnitt, kantigen Seiten und trapezförmiger Aufsicht. Sie sind sicherlich der Gruppe der Vierkant-Klingen zuzuordnen (auch HEINE GELDERN: briefl. Mitteilung). Solche Klingen sind heute nicht mehr in Gebrauch, und sie wurden dem betreffenden Missionar (FRITZ WAGNER) als «praehistorische Oberflächenfunde» ohne weitere Angaben gebracht. Diese Klingen können natürlich auch in der Dechselschäftung verwandt worden sein; auf jeden Fall muß es sich um kleine Beile gehandelt haben, deren Gebrauchswert im Regenwald begrenzt war. Ich bin der Ansicht, daß diese zur Gruppe der Vierkant-Klingen gehörenden flach-ovalen Klingen, möglicherweise mit ursprünglicher Axt-Schäftung, zum Basis-Angebot der südlichen Austronesier gehört haben. Diese Beile erwiesen sich im Waldgebiet von Neuguinea und auf den melanesischen Inseln als wenig brauchbar. Die bereits vorhandenen walzenförmigen Klingen in Dechselschäftung entsprachen den Umweltverhältnissen besser und waren beim Vermischungsprozeß dementsprechend konstanter. Die Entwicklung des drehbaren Mittelteiles an der Schäftung war die logische Folge nach der Übernahme des autochthonen Dechsels. Dieses Element ist eine Neuerfindung im Bereich der Sekundärkultur und gehört in die Phase des endogenen Wandels der austro-melaniden Kultur[9]. Andererseits hielten sich die flach-ovalen bis vierkantigen

---

[8] Anders hingegen RIESENFELD. Er interpretiert den gleichen Sachverhalt so, daß in den flach-ovalen Klingen eine verbauerte Ausbreitung von Zentral-Neuguinea aus zu verstehen sei. Dies setzt aber voraus, daß er etwas Ähnliches wie eine Vierkant-Axt-Kultur in Zentral-Neuguinea annimmt: bei ihm sind es naturgemäß die 'stone-using-immigrants' (1950, 424 ff.; 1956).

[9] SPEISER hatte die Dechselschäftung den Austronesiern zugesprochen (1946 b, 34). HINDERLING hatte dann mit guten Gründen gezeigt, daß diese Schäftungsart vor-austronesisch ist (1949, 206). Es muß nun darauf hingewiesen werden, daß im westlichen Neuguinea, sowohl im Süden wie im Norden, ein solches drehbares Mittelstück zusammen mit der Einsteckschäftung auftritt. Es ist nicht anzunehmen, daß es sich hier um die gleiche Situation handelt. Sondern ich halte diese Erscheinung für eine Entwicklung, die aus der Vermischung der Walzenbeil-Leute mit einer noch älteren vor-austronesischen Schicht (Kultur A in SCHMITZ, 1960 a) resultiert. In dieser älteren Schicht haben wir die Axt mit Einsteckschäftung, die dann mit dem Dechsel zusammenstieß. Eine typologisch

Klingen in Axtschäftung als Zeremonialbeil in gewissen Schwerpunkten. Ob nun der flach-ovale Querschnitt der meisten dieser Klingen als ein Derivat von der ursprünglich echt vierkantigen Klinge zu verstehen ist, oder ob die Vierkantigkeit dieser austronesischen Klingen nicht so absolut genommen werden darf (was ich eigentlich annehmen möchte), muß zukünftiger Forschung überlassen bleiben. Von einer selbständigen Vierkantaxt-Kultur in Neuguinea, die von der eigentlichen austronesischen Kultur zu unterscheiden wäre, sollte aber, um das noch einmal zu wiederholen, nicht mehr die Rede sein[10].

Der bereits erwähnte Ankauf von Steingeräten aus dem Cromwellgebirge hat ein weiteres, überraschendes Indiz erbracht: ein leicht beschädigtes Steingerät von *patu*-artiger Form. Bereits SKINNER hatte die Verbreitung von Patu-Keulen außerhalb Neu-Seelands besprochen und, wie viele vor ihm, auch auf die hölzernen Nachahmungen in Melanesien verwiesen (1931). Eine ausgezeichnete Zusammenstellung des Problems verdanken wir dann LING SHUN SHENG. Nach einer sauberen Klassifikation führt er aus: "The manufacturing techniques of the Pacific and American patu are more advanced, while the patu of East Asia retain older or more primitive features" (1956, 99). Das in Nordost-Neuguinea gefundene Stück müßte den primitiveren Formen zugerechnet werden. HEINE GELDERN schrieb mir zu diesem Stück: «Daß es sich um einen Zusammenhang mit dem Patu-Typus handelt, ist nicht ausgeschlossen, aber das Stück kommt mir dafür noch etwas zu plump vor. Ich glaube eher, daß es einem ganz vereinzelt auch in Indonesien vorkommenden Werkzeugtypus angehört, mit dem wir vorläufig noch nichts Rechtes anfangen können» (briefl. Mitteilung). Man könnte folgende vorläufige Arbeitshypothese zur Diskussion stellen. Diese patu-artigen Geräte, die gegenüber den klassischen Patu-Keulen eine primitivere Form aufweisen, sind sehr früh von der Südgruppe der Austronesier aus Ost-Asien mitgebracht worden. So ergibt sich der Zusammenhang mit den ein-

gleiche Kombination, aber mit anderen Beteiligten (HINDERLING, 1949, 208; LE ROUX, 1948, 434 ff.).

[10] Ich habe weiter oben die Vermutung geäußert, daß der übrige Kulturbesitz der Bewohner des östlichen Zentral-Neuguinea zwanglos einer der beiden Grundkulturen zugewiesen werden kann. Ich bin sogar der Ansicht, daß insbesondere die Mythologie dieser Stämme der vor-austronesischen Walzenbeil-Kultur zuzuordnen ist. Die Ergebnisse von Probegrabungen, die 1959/60 am Oberlauf des Baiyer-River und des Marifutige-River durchgeführt wurden, scheinen diese Annahme zu bestätigen. SUSAN BULMER hat dabei walzenförmige Klingen gefunden, die zudem aus einem anderen Material hergestellt waren als die für diese Kulturprovinz bisher bekannten Vierkantklingen. «We can consider these earlier in time to the modern quadrangular axes of the Highlands, since they have not been in use within living memory» (BULMER, 1960, 16).

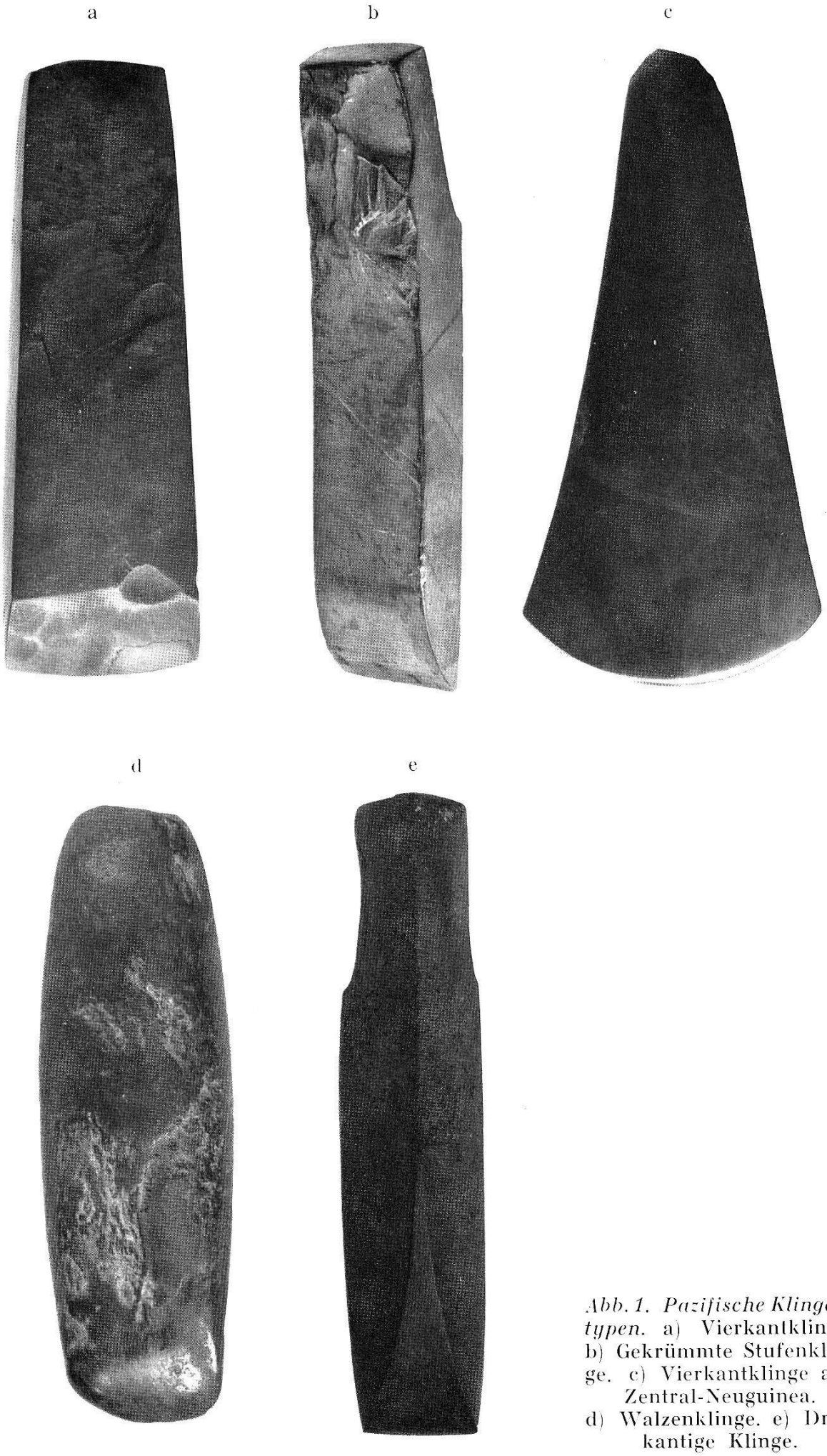

Abb. 1. Pazifische Klingentypen. a) Vierkantklinge. b) Gekrümmte Stufenklinge. c) Vierkantklinge aus Zentral-Neuguinea. d) Walzenklinge. e) Dreikantige Klinge.

facheren Formen des östlichen Asien. Die entwickelten Formen Ozeaniens und Amerikas gehen dann auf endogenen Wandel des importierten Basis-Angebots zurück.

Im übrigen hat sich die Bewaffnung der südlichen Austronesier sehr von derjenigen der Walzenbeil-Leute unterschieden: Pfeil und Bogen, am Arm zu tragender Bogenschild (gelegentlich statt dessen Panzer), und ich habe die Vermutung geäußert, daß die Keulen mit knieförmig gebogenem Endstück ebenfalls zu diesem Basis-Angebot gehören (SCHMITZ: 1960a, 104). Bei der Vermischung der beiden Grundkulturen erwies sich aber die Bewaffnung der Walzenbeil-Leute als dominant, da sie für den Landkampf wesentlich geeigneter war. Die Vorherrschaft der Speerbewaffnung in Polynesien geht ohne Zweifel bis auf die voraustronesische Komponente der rezenten polynesischen Kulturprovinzen zurück. Bogen und Pfeil aber wurden mehr und mehr zum Sport- und Spielgerät (siehe hierzu auch PLISCHKE: 1957, 1959). Im Bereich der Huon-Halbinsel ließ sich dann feststellen, daß an den Pfeilen der Austronesier zwischen Spitze und Schaft noch ein hölzernes, meist beschnitztes Mittelstück angebracht war. Dieses Zwischenstück scheint mir ein sehr wichtiges Leitfossil zu sein. Bei der Ausbreitung der austronesischen Kultur und der immer geringer werdenden Bedeutung von Bogen und Pfeil ging das Zwischenstück verloren. Andererseits findet dieses Leitfossil, wie so viele andere Elemente und Komplexe aus der Kultur der Austronesier, Anschluß an Nordost-Asien.

Die Südgruppe der Austronesier besaß sicherlich eine pflanzerische Wirtschaftsform, als sie in die Südsee einwanderte. Im Norden von Neuguinea und auf vielen melanesischen Inseln gewinnt man den Eindruck, daß vor allem der Anbau der Jams mit einem rituell gebundenen Komplex die zentrale Rolle gespielt hat. Diese Beobachtung darf allerdings nicht zu der Annahme verführen, daß erst die südlichen Austronesier die Jams als Anbaupflanze nach Melanesien gebracht hätten. Die Beobachtung spiegelt nur die lokale Situation wider. Die einwandernden Austronesier siedelten vorwiegend in den trockenen Vegetationszonen, welche den Anbau von Jams begünstigen. Im Zusammenhang mit der ganzen austronesischen Wanderung ist sicherlich daran zu denken, daß die Austronesier in SO-Asien bereits den Reis-Anbau gekannt haben, bevor sie in die Südsee einwanderten, worauf schon HEINE GELDERN aufmerksam gemacht hat (1932, 1945). Spätere Untersuchungen werden einmal festzustellen haben, ob zwischen der rituellen Seite des Jams-Komplexes in Melanesien und der des Reis-Komplexes in SO-Asien ein Zusammenhang besteht. Schließlich verweise ich noch auf die pflanzengeographischen Unter-

suchungen von ST. JOHN (1957), die leider erst in einem Abstrakt vorliegen.

Auch die Religion der südlichen Austronesier unterscheidet sich grundsätzlich vom Religionsmuster der Walzenbeil-Leute. Die Kosmogonie spricht von der Entstehung der Erde aus einer Handvoll Sand auf dem 'Urmeer'. Die Anthropogonie und die Vorstellung von der Entstehung der Nutzpflanzen wird nicht, wie bei den Walzenbeil-Leuten, auf ein feindliches Gegeneinander von Himmel und Erde zurückgeführt, sondern auf eine Kooperation dieser beiden Bereiche. Typisch ist die Stiftung der Anbaupflanzen durch die Erdmutter, welche die Pflanzen unter ihrer Haut hervorzieht, oder wie Kinder gebiert. Die Ausführungen von HATT über die 'Kornmutter' (1951), die häufig in der Auseinandersetzung mit den Ausführungen von JENSEN zum Hainuwele-Mythologem (1960, 103-107, 124-129) angeführt werden, müssen meines Erachtens mehr im Zusammenhang mit der 'austronesischen Religion' gesehen werden, wie das Hainuwele-Mythologem zur 'Religion der Walzenbeil-Leute' gehört (SCHMITZ: 1960 c).

Diese beiden Grundkulturen also schufen in ihrer Vermischung die austro-melanide Sekundär-Kultur. Ich habe hier nur einige wenige Elemente und Komplexe angeführt, da eine vollständige Besprechung den Rahmen eines Artikels sprengen würde. Es sei aber darauf verwiesen, daß bezüglich der Fischereigeräte Ozeaniens ANELL zu einer ähnlichen Unterscheidung gelangte (1955, 247), und daß HEINE GELDERN bereits versucht hat, die 'Weltanschauungen' dieser beiden Grundkulturen zu skizzieren (1957). Der Mischungsprozeß zeigt in den einzelnen Kulturprovinzen Neuguineas und Melanesiens verschiedene Abläufe, so daß die austromelanide Sekundärkultur von Anfang an in verschiedenen Ausformungen auftritt. Nicht zu vergessen ist aber dann die Phase des endogenen Wandels mit Anpassung an verschiedene Vegetationszonen und der Ausbildung des Geheimbundwesens. Bei aller Verschiedenheit des rezenten und exoterischen Erscheinungsbildes dieser Bünde gehen sie alle, wie das von SCHLESIER deutlich gezeigt worden ist, auf die Zusammensetzung der austro-melaniden Sekundärkultur zurück (SCHLESIER: 1958, 289-310).

Die Bedeutung der Konzeption für die historischen Forschungen in Ozeanien.

SPEISER vertritt die Ansicht, daß die austro-melanide Kultur erst und nur auf Neuguinea entstanden sei und dann in das weitgehend unbesiedelte Melanesien einwanderte. Hier scheint mir ein Denkfehler vorzuliegen. Beide Grundkulturen, aus denen sich un-

sere Sekundär-Kultur zusammensetzt, sind aus Südost-Asien in den Pazifik eingewandert. Über weite Strecken von Südost-Asien, Ost-Indonesien, Mikronesien, Küstengebiete von Neuguinea und Melanesien haben sie die gleiche Verbreitung. Über diese ganze Verbreitungsfläche hinweg muß also die Bildung einer derartigen Sekundär-Kultur angenommen werden. Sie wurde am klarsten entlang der Nordküste von Neuguinea und in Melanesien erkannt, weil dort außer dem endogenen Wandel keine bedeutenderen, exogenen Veränderungen mehr stattgefunden haben. In Südost-Asien, Indonesien und Mikronesien, wie auch im Osten, in Polynesien, wurde die austro-melanide Sekundärkultur nochmals (mehrmals) durch weitere Vermischungen verändert. Der Terminus stammt also von den lokalen Gegebenheiten in Melanesien. Ich stehe nicht an, bereits jetzt darauf hinzuweisen, daß es sich nur um einen vorläufigen Hilfsbegriff handeln kann, der später einmal einer besseren Benennung weichen muß.

Die Verbreitung von Elementen und Komplexen aus dem Basis-Angebot der Walzenbeil-Leute auf Neuguinea und in Melanesien, insbesondere ihre Vorherrschaft im Kulturbild der austro-melaniden Sekundärkultur, beweisen ziemlich eindeutig, daß die Walzenbeil-Leute Melanesien selbständig besiedelt haben. Die Einwanderung der südlichen Austronesier erfolgte ebenfalls selbständig, und auf der ganzen Breite der Kontaktfläche kam es zur Bildung unserer Sekundärkultur. Nur so läßt sich erklären, daß es im Norden von Neuguinea und auf verschiedenen melanesischen Inseln Kulturprovinzen gibt, die den Typus der austronesischen Kultur fast rein repräsentieren. Das Problem der sogenannten «Polynesian outliers» in Melanesien muß überprüft werden. Denn nicht alles, was im rezenten Kulturbild stark austronesisch durchsetzt ist, geht auf Rückwanderung aus Polynesien zurück (siehe besonders CAPELL: 1958).

Die bereits von GRAEBNER und SPEISER vertretene These, daß die vor-austronesischen Elemente in Polynesien durch jene austro-melanide Sekundärkultur importiert worden seien, ist bis jetzt weder durch die Archaeologie noch durch die Linguistik widerlegt worden (s. u.) — allerdings, die These wurde meist völlig übersehen! HEINE GELDERN spricht in seinen Forschungen von Anfang an von einer 'vor-polynesischen Bevölkerung'. Auf Grund von Ornamentvergleichung kommt er zu der Ansicht, daß die Kunst der Shang-Zeit in China auf ein ethnisches Stratum zurückgeht, welches auch in den Pazifik eingewandert ist und dort in der relativen Chronologie als vor-austronesisch angesehen werden muß (1937, 180-184). In einer späteren Arbeit schreibt er unmißverständlich: ". . . the first settlement of Eastern Polynesia took place

in pre-christian times, in the first or, perhaps, even the second millenium B. C. Whether or not these early immigrants were Polynesians in the linguistic sense, we do not yet know" (1952, 337). Dieser Annahme entsprechen auf dem Sektor der physischen Anthropologie die Beobachtungen, welche SHAPIRO zusammengefaßt hat (1943, 6-7).

Die entscheidende Frage gilt nunmehr dem Problem, ob diese Grundkultur auch selbständig nach Polynesien eingewandert ist oder eben nur in der Vermischung als austro-melanide Sekundärkultur. Die Ausführungen von HEINE GELDERN tendieren ein wenig zur ersten Annahme, sie schließen die zweite keineswegs aus. Solange man nur den pazifischen Raum in die Betrachtungen einbezieht, *scheint* eine selbständige Einwanderung der vor-austronesischen Walzenbeil-Leute nach Polynesien nicht gegeben zu sein. Ich schließe sie keinesfalls bereits grundsätzlich aus. Wenn man aber den amerikanischen Kontinent mit in die Betrachtung einbezieht, dann sieht das Problem doch etwas anders aus. Die unstreitbaren und höchst auffälligen Parallelen zwischen dem Basis-Angebot der vor-austronesischen Walzenbeil-Leute auf Neuguinea und in Melanesien — insbesondere auf dem Sektor der Religion, Mythologie und der Kulte — mit den Entsprechungen im Bereich der Karaiben, Aruaken und Tupi (um nur diese zu nennen), bedürfen weiterer Untersuchung und Klärung. Dieses Problem wird schließlich nicht dadurch gelöst, daß sich niemand mehr darum kümmert. Niemand kann diese Parallelen leugnen, und die Übereinstimmungen sind dergestalt, daß Konvergenz mit gutem Grund ausgeschlossen werden kann. Zukünftige Untersuchungen werden zu klären haben, ob es sich hier um eine den Walzenbeil-Leuten zuzuschreibende transpazifische Wanderung handelt, oder ob dieser Zusammenhang auf dem Wege von Südost-Asien über den Ostrand von Sibirien (etwa Muschelhaufenkulturen) via Nordwest-Amerika zu suchen ist.

Bei meiner Analyse der Huon-Halbinsel auf Neuguinea zeichnete sich nun das Basis-Angebot der südlichen Austronesier in den ersten Umrissen ab (SCHMITZ: 1960 a, Kultur C). Über das Basis-Angebot der nördlichen Austronesier aber sind wir noch sehr schlecht unterrichtet. Es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß diese nördliche Gruppe später in den Pazifik eingewandert ist als die südliche Gruppe, wobei man natürlich diese Unterscheidung nicht allzu scharf sehen darf. HEINE GELDERN schrieb von der den Austronesiern zugewiesenen Vierkantbeil-Kultur: «Sie muß vielmehr durch eine wirkliche Völkerwanderung, und zwar durch eine sehr kräftige von China nach Hinterindien und Indonesien gebracht worden sein» (1932, 575). Und diese *erste* Wanderung

der Austronesier fassen wir meiner Ansicht nach als die *südliche* Gruppe. Die Träger der späteren nördlichen Gruppe (bzw. Gruppen) verharrten vor ihrer Wanderung in den Pazifik zunächst längere Zeit in den Ausgangspositionen. In dieser Zeit ging auch dort die Ethnogenese durch die Phase der austro-melaniden Sekundärkultur und nahm sicherlich auch noch Elemente und Komplexe aus anderen, jüngeren Kulturbereichen auf, so daß die schließlich in den Pazifik einwandernden nördlichen Austronesier einen Kulturbesitz aufwiesen, der sich vom Basis-Angebot der austronesischen Grundkultur infolge exogenen und endogenen Wandels bereits erheblich entfernt hatte.

An dieser Überlegung ist zweierlei wichtig, was unbedingt herausgestellt werden muß. Zunächst darf die Konzeption einer austro-melaniden Mischkultur keineswegs auf den geographischen Raum Melanesien beschränkt gesehen werden. Diese Mischkultur entstand entlang der ganzen Kontaktzone, und sie gehört sowohl in Polynesien wie in Ost-Indonesien und Südost-Asien als prähistorische Phase zur Ethnogenese der rezenten Kulturprovinzen (siehe hierzu auch die anthropologische Diskussion: HOOIJER: 1950, 1952; KOENIGSWALD: 1952; VALLOIS: 1953). Diese Ausdehnung des Konzeptes einer austro-melaniden Mischkultur erlaubt nun eine weitere Verfeinerung und ermöglicht es unter Umständen, das eigentliche Basis-Angebot der austronesischen Kultur klarer herauszuarbeiten. Da aber die Südgruppe der Austronesier an der weiteren Entwicklung in Südost-Asien und Indonesien nicht mehr teilgenommen hat, verspricht meiner Ansicht nach eine weitere Untersuchung des Kulturbesitzes dieser Gruppe den größten Erfolg, wenn man dem eigentlichen Basis-Angebot der austronesischen Grundkultur auf die Spur kommen will. Dies hat dann natürlich auch Konsequenzen für die historische Forschung in Südost-Asien und weiter nördlich. Denn erst die auf diese Weise herausgearbeiteten Merkmale der austronesischen Grundkultur dürfen an weiterreichende Zusammenhänge angeschlossen werden. HEINE GELDERN hat sich zur Frage des Kulturbesitzes der Austonesier in Südost-Asien häufig geäußert. Er nennt hier den Reisanbau, das Erntemesser, die Bierbereitung von Reis, die Schweinezucht, die Rinder- oder Büffelzucht für Opfertiere, eine bestimmte Technik der Töpferei, die Herstellung von Rindenstoffen, das Rechteckhaus auf Pfählen, die Kopfjagd und die Errichtung von megalithischen Monumenten für die Toten sowie einen bestimmten Kunststil (1945, 41). In dieser Liste erscheinen aber Elemente, die bei einer Betrachtung ihrer inneren Zusammengehörigkeit und ihrer Verbreitung im südwestlichen Pazifik definitiv als voraustronesische angesprochen werden müssen, wie z. B. Schweine-

zucht, Töpferei, Kopfjagd und eine Reihe von Ornamentformen (siehe hierzu auch SCHMITZ: 1959, 1960e).

Die nördliche Gruppe der Austronesier brachte nun, wenn auch stark angereichert durch exogene und endogene Veränderungen, sowohl vor-austronesische Elemente wie auch Elemente der allgemeinen austronesischen Grundkultur in den Pazifik. Dies bedeutet aber, daß Komplexe und Elemente, insbesondere Ornamentformen, der vor-austronesischen wie der austronesischen Grundkultur mindestens zweimal und in verschiedenen Stadien des endogenen Wandels in den Pazifik importiert worden sind. Dieser Umstand scheint mir von großer Bedeutung zu sein für die zeitliche Einordnung von Erscheinungsformen einzelner Komplexe und Elemente in Ozeanien.

Der Terminus austro-melanide Sekundärkultur wurde auf Grund der besonderen Situation in Melanesien gebildet. Man muß aber schließlich daran denken, daß bei einer Vermischung der Walzenbeil-Leute mit den Austronesiern auch Sekundärkulturen entstehen können, welche die vor-austronesische Sprache beibehalten. Typologisch würde es sich ebenfalls um austro-melanide Sekundärkulturen handeln. Allerdings ist jetzt der Terminus mehr als unglücklich. Wir müßten aber mit dieser Möglichkeit insbesondere im Südwesten von Neuguinea rechnen. So findet sich z. B. der Hawaii-Typus der Verwandtschaftsterminologie in Südwest-Neuguinea in folgenden Gebieten: Obere Arguni Bay, Majrasi, Mimika, Asmat und Jaqai (ARNNG: 1958, 140). GALIS hat in einer Zusammenstellung der Zählsysteme von West-Neuguinea gezeigt, daß sich der sogenannte austronesische Typus ebenfalls im Südwesten ausgedehnt hat. Dabei handelt es sich bei den festgestellten Zahlworten um austronesische Ausdrücke (nicht etwa um malaiische). «Terwijl het evenmin wil zeggen dat de talen mit dit tel-type Austronesisch zijn; in tegendeel, vrijwel alle zijn z. g. Papoese talen» (1960a, 135). Ich habe an anderer Stelle schon einmal darauf aufmerksam gemacht, daß sich in LANDTMANNS berühmter Mythensammlung von den Kiwai-Papuas (Fly-River-Mündung) Elemente befinden, die zum Basis-Angebot der austronesischen Grundkultur gehören müssen (SCHMITZ: 1960a, 322). Und zu den verschiedenen Hinweisen auf 'austronesischen Einfluß' in der Kultur der Torres-Straße hat kürzlich FRASER ein weiteres Indiz hinzugefügt: "Now, with the investigation of the decorated headhouse completed, there is reason to suspect not merely influence or indirect stimulus but an actual movement of Austronesians into an area regarded as pre-Austronesian" (1960, 30). Eine endgültige Stellungnahme ist natürlich erst möglich, wenn unsere ethnogra-

phischen Kenntnisse dieses Teils von Neuguinea besser geworden sind.

Wenn man also von der Konzeption ausgeht, daß die austromelanide Mischkultur ursprünglich bis nach Zentral- und Ost-Polynesien verbreitet war, dann beruht die Entstehung der rezenten Kulturprovinzen auf endogenem Wandel einerseits, sowie auf jüngeren Einflüssen, Einwanderungen und Übertragungen andererseits. Für die polynesische Kulturprovinz waren hier insbesondere die Gruppen der nördlichen Austronesier zu nennen, die Melanesien nicht berührt haben. Jedoch muß man auch in Melanesien mit jüngeren Einwanderungen und Übertragungen rechnen, die ihrerseits wiederum nicht nach Polynesien gelangt sein können. SPEISER spricht hier von jung-indonesischen Elementen (1946b, 66), die er aber selbst noch nicht deutlich genug von der älteren austro-melaniden Kultur unterscheiden kann. In einer in Arbeit befindlichen Untersuchung werde ich nachzuweisen versuchen, daß insbesondere der Bismarck-Archipel durch einen jüngeren ost-indonesischen Einfluß verwandelt worden ist, welcher die Nordküste von Neuguinea zumindest im Osten nur schwach berührt hat. Um nur einige wenige Merkmale zu nennen: die Bezeichnung des ummauerten Männerhausgehöftes bzw. des entsprechenden Platzes als Boot, das Wiederausgraben der Knochen von Verstorbenen längere Zeit nach der Endbestattung, die mythische Erzählung von der Reise an den Rand der Welt (auf dem Rücken eines Vogels oder im Bauch eines Fisches) oder von dem Aufstieg ans Firmament zur Sonne, wo dem 'Helden' insbesondere die Anbaupflanzen für die Menschen gegeben werden (oder wo er sie stiehlt), und schließlich scheint es, daß eine bestimmte Form von Aufhängehaken am Sepik auf jüngeren Einfluß (Celebes) zurückgeht. Sicherlich gehört die Ausbreitung des Webstuhls zu diesen jüngeren Vorgängen. Und vor allem müssen die sich mehrenden Zeugnisse für bronzezeitlichen Einfluß hier genannt werden (BRUYN: 1959; FEUILLETAU DE BRUAN: 1956; GALIS: 1960b, RIESENFELD: 1955; TICHELMANN: 1956[11].

Die hier geäußerten Ansichten stehen im Gegensatz zu der vor allem von BUCK und seinem Kreis vertretenen These einer einmaligen Einwanderung nach Polynesien. "The orthodox theory after a century of research is that Polynesian culture springs from a common source and that the only inhabitants of Polynesia have

[11] Die Gedanken, welche in diesem Artikel zur Besiedlungsgeschichte Ozeaniens vorgelegt werden und sich in entscheidendem Maße auf die Forschungen von SPEISER stützen, liegen auch den Ausführungen über die Kunst Ozeaniens zugrunde, die BUEHLER vorgelegt hat (1961). Auf das sehr anschauliche Diagramm sei ausdrücklich verwiesen.

been Polynesians. If, however, all Polynesian cultures are, as one observer has put it, members of single cultural genus, the species variations have been numerous and remarkable" (GOLSON: 1958, 26). Zu einer derart einseitigen Stellungnahme konnte es nur kommen, weil die Arbeiten jener Forscher der melanesischen Kulturprovinz und den Kulturprovinzen von Neuguinea keinerlei Beachtung geschenkt haben. Die Vertreter der 'Zwei-Strata-Theorie' wurden kritisiert "for invoking intrusion where internal cultural development provided a more reasonable explanation" (GOLSON: 1958, 28). Jedoch sind nicht alle Erscheinungen in Polynesien auf endogenen Wandel von einem einzigen Basis-Angebot aus zurückzuführen. Man kann sich auch mit dieser Methode der Spekulation schuldig machen! Und bei allen Bemühungen kommt auch GOLSON zu der Einsicht: "It is the documentation of the parent Polynesian culture that is lacking" (1958, 27). Hier muß man hinzufügen, daß es keine 'parent Polynesian culture' gibt, und die Suche danach ist falsch angesetzte Forschung. Das Zurückrollen des endogenen Wandels, der 'internal cultural development', führt nur bis zur Ausgangssituation. Und die Frage, ob diese Ausgangssituation ein Mischprodukt ist oder als einheitliche Grundkultur anzusehen ist, kann mit solchen Untersuchungen gar nicht gelöst — noch nicht einmal erkannt werden.

Gegenproben.

Linguistik.

Die linguistischen Forschungen in Melanesien, dem wichtigsten Beobachtungsgebiet für die austro-melanide Sekundärkultur, lassen zurzeit zwei scheinbar entgegengesetzte Richtungen erkennen. Einmal handelt es sich um die sogenannte Substrattheorie (RAY, CAPELL, LEENHARDT, ANCEAUX u. a.) und zum anderen um die These von einem zur austronesischen Familie gehörenden Ur-Melanesisch (DEMPWOLFF, MILKE u. a.).

DEMPWOLFFs Ziel war der induktive Aufbau einer austronesischen Ursprache. Im Gegensatz zu den Theorien früherer Linguisten, insbesondere RAY, ist er der Auffassung, daß auch bei den melanesischen Dialekten Regelmäßigkeiten in der Lautentsprechung mit anderen austronesischen Sprachen zu erkennen seien (1928). In seiner Hauptuntersuchung kommt er dann zu dem Schluß: «In jeder (mel.) Einzelsprache lassen sich mindestens rund 100 bis 200 Wörter feststellen, die sich in regelmäßiger Lautentsprechung aus den bisher erschlossenen Wörtern des UIN (Ur-Indonesisch, Verf.) ableiten lassen. Die Faktoren, welche den melanesischen Sprachen gemeinsam sind, finden sich in keiner mir

bekannten indonesischen Einzelsprache. Sie dürften genügen, um die melanesischen Sprachen — auch ohne Untersuchung ihrer grammatischen Verhältnisse — als eine einheitliche Sprachgruppe zusammenzufassen, die sich von den indonesischen zeitlich abgetrennt hat, bevor diese sich zu den heutigen Einzelsprachen entwickelt haben, und die sich örtlich über ihre jetzigen Sprachgebiete im Stillen Ozean verbreitet und erst dann in Einzelsprachen aufgespalten hat» (1934/38, par. 145). Hinter dieser These steht die Annahme einer einheitlichen Einwanderung der Austronesier nach Polynesien und einer *grundsätzlichen* Trennung in einen melanesischen und einen polynesischen Zweig (1934/38, par. 159).

Diese These hat MILKE aufgenommen und eine feinere Gliederung der melanesischen Dialekte vorgelegt (1958). Seine Diskussion mit GRACE leidet, wie er selbst sagt, an dem Umstand, daß GRACE (1955) keinerlei Unterlagen seiner Einteilung beigegeben hatte (s. u.). Unabhängig von dieser Diskussion hatte MILKE versucht, die Methode der Glottochronologie auf DEMPWOLFFs UAN (Ur-Austronesisch, Verf.) anzusetzen. «Mit Hilfe des ‚Austronesischen Wörterverzeichnisses von DEMPWOLLF wurden für 80 Bedeutungen, die in der Liste von SWADESH angeführt sind, uraustronesische Wortstämme ermittelt, und ihre Erhaltung bei den 11 austronesischen Einzelsprachen, die DEMPWOLFF berücksichtigt, untersucht» (MILKE: 1955, 42). Er setzt den Beginn der austronesischen Differenzierung um 1500 v. Chr. an. ELBERT hatte nun die polynesischen Dialekte nach der gleichen Methode untersucht und zunächst festgestellt: "The most complex and archaic language phonetically is Tongan. Only by consideration of Tongan (and its satellites Uvean, Futunan and Niue) can there be any reconstruction of Proto-Polynesian (1953, 163)." Von hier aus hat sich am frühesten die östliche Gruppe getrennt (1953, 166). Der Beginn der Differenzierung der polynesischen Dialekte muß dann nach ihm um die Zeitwende angesetzt werden. Für Hawaii kommt er dabei auf die Zeit zwischen 930 und 1300 n. Chr., was er mit den Genealogien (1050 n. Chr.) und einem Radio-Carbon-Datum (818—1190 n. Chr.) in Verbindung bringt (1953, 168). MILKE greift diese Ausführungen auf und versucht, auch für Melanesien ein Datum anzugeben, welches naturgemäß zwischen dem Beginn der von ihm errechneten ursprünglichen Differenzierung der austronesischen Dialekte und dem Beginn der polynesischen Differenzierung liegen muß. Dazu dienen ihm Daten, welche sich bei den Ausgrabungen von GIFFORD & SHUTLER auf Neu-Kaledonien ergeben haben (1955). Er nennt ein abgerundetes Mittel von 650 v. Chr. Dabei ist allerdings Voraussetzung, "daß die bodenbe-

bauende Bevölkerung mit Walzenbeil und reliefverzierter Keramik, die um die Mitte des ersten Jahrtausends v. Chr. Neu-Kaledonien in Besitz nahm und sich seither kontinuierlich fortentwickelte, mit den Trägern des austronesischen Sprachgutes in den Dialekten der Insel identisch war» (MILKE: 1958, 60). Diese Voraussetzung scheint mir nicht ohne weiteres gegeben zu sein.

Alle diese Theorien basieren auf der Annahme einer *einmaligen* und *homogenen* Einwanderung der Träger austronesischer Sprachen und einer weiteren lokalen Differenzierung *nach* ihrer Ankunft in den entsprechenden Räumen sowie auf der Annahme, daß zwischen der melanesischen und polynesischen Gruppe keinerlei Beziehungen bestehen, sondern die zu erkennenden Gemeinsamkeiten auf eine *frühere* Zusammengehörigkeit *außerhalb* Ozeaniens zurückzuführen sind. Diese Theorien stehen im Widerspruch zu den bisher bekannten kulturhistorischen Daten.

Zunächst haben neuere Ausgrabungen in Polynesien ergeben, daß wir mit einer viel früheren Besiedlung, als bisher angenommen, rechnen müssen (Hawaii: 125 n. Chr. EMORY/BONK/SINOTO: 1959, IX; Marquesas: 2. Jahrhdt. v. Chr. SHAPIRO/SUGGS: 1959, SUGGS: 1960b). Die Berechnungen der Glottochronologie haben also eine Bedeutung, die noch genauer abgegrenzt werden muß. Die Schwierigkeiten, die sich hier ergeben, liegen m. E. zum Teil in der Methode selbst. Eine gute Darstellung dieser Arbeitsweise verdanken wir HYMES (1960). SWADESH hat den Grundgedanken dann nochmals wie folgt formuliert: "Time is a variable related to divergence in the sense that, *under like circumstances,* the longer the time the greater the divergence" (1959, 27). Die Auszeichnung ist von mir, denn sie weist, soweit ich es sehe, auf den schwierigen Punkt hin. Wenn die Umstände nicht gleichartig sind, wenn also die Differenzierung der rezenten Einzelsprachen auf Vermischung mit einem noch weitgehend unbekannten oder gar verschiedenartigen Substraten zurückgeht, dann ist die Aussagefähigkeit der Glottochronologie begrenzt. "In view of these facts it seems probably that a research of this method into the relationships of the Melanesian languages will meet with great difficulties. For here borrowing and creolization appear to be important factors. That means that we will meet here with problems arising from bilingualism. In this connection an investigation into the influence exercised on a language by a substratum may spread light over the cultural background of these processes" (ANCEAUX: 1953, 296). Das ist in der Tat der Kern des Problems, auf welchen aber schon KROEBER vor zwanzig Jahren hingewiesen hat: "If we did not know the racial and cultural distribution in Oceania almost any answer might be given to the situation found in the Melanesian

languages. It is the anthropological certainties which point up this problem for the linguist" (KROEBER: 1941, 291). Vor dem gleichen Problem aber stehen wir in Polynesien. Das Schicksal der Sprache jener austro-melaniden Erstbesiedler wird von den bisher angeführten Theorien überhaupt nicht berücksichtigt; das Problem ist einigen gar nicht bekannt.

So scheint es mir denn richtiger, vor allem für Melanesien den Arbeiten von CAPELL mehr Beachtung zu schenken, der schon 1943 die DEMPWOLFFsche These von einem Ur-Melanesisch zurückgewiesen hatte, da hier die Frage eines nicht-austronesischen Substrates völlig ignoriert wird. Die weiteren Untersuchungen von CAPELL (insbesondere CAPELL/LESTER: 1944/46) haben deutlich genug gezeigt, daß dieses nicht-austronesische Substrat in den rezenten melanesischen Dialekten von erheblicher Bedeutung ist (siehe auch SCHMITZ: 1960d). Auch die Überlegungen von LEENHARDT tendieren in diese Richtung (MEILLET/COHEN: 1952). Die Arbeiten von CAPELL basieren einerseits auf einem seit DEMPWOLFF erheblich angewachsenen linguistischen Quellenmaterial. Dann aber berücksichtigt CAPELL soweit wie möglich jeweils die *ganze* Sprache und beschränkt sich nicht auf ein ausgewähltes Vokabular. Jedenfalls entsprechen seine Überlegungen der allgemeinen kulturhistorischen Situation wesentlich besser als die zumindest mißverständlichen und meist falsch ausgelegten Ergebnisse von DEMPWOLFF und der Glottochronologie. Dies kann immerhin auch ein Nicht-Linguist feststellen. Die Sprache der austro-melaniden Sekundärkultur in Melanesien weist zwar einwandfrei austronesische Merkmale auf. Da aber die meisten Linguisten sich darauf beschränkt haben, die Zugehörigkeit der melanesischen Einzelsprachen zur Familie der Austronesier nachzuweisen, wissen wir über den Charakter der melanesischen Dialekte im Grunde recht wenig, geschweige denn über ihre Zusammensetzung. Der Nachweis der Zugehörigkeit zur austronesischen Familie basiert auf Listen von 200 bis 400 Worten, was bei dem anerkannt großen Wortschatz und Formenreichtum der melanesischen Dialekte doch wohl nur der geringere Teil der Merkmale ist. So ist durchaus daran zu denken, daß wir es bei den melanesischen Dialekten mit einer selbständigen Sprachfamilie zu tun haben (eben den Walzenbeil-Leuten zugehörig, also vor-austronesisch), die stark durch austronesische Elemente (der südlichen Gruppe der Austronesier zugehörig) verändert worden ist[12].

---

[12] Ich habe an einem bescheidenen Beispiel auf mögliche, vor-austronesische Zusammenhänge linguistischer Art im Bereich der austro-melaniden Kulturen hingewiesen (1960d). WURM hat nun auf Grund seiner linguistischen Untersuchungen in Neuguinea eine begründete Arbeitshypothese vorgelegt: «The

Andererseits sind natürlich die Forschungsergebnisse der Glottochronologie nicht grundsätzlich zurückzuweisen. Die notwendige Beschränkung der Methode auf ein Basis-Vokabular setzt der kulturhistorischen Aussagefähigkeit ihrer Ergebnisse Grenzen. Die Glottochronologie ist eine *linguistische* Arbeitsmethode, mit deren Hilfe man die Ausbreitung einer Sprachfamilie zeitlich fixieren kann. Die sich ergebenden Daten dürfen aber nicht auf die allgemeine Kulturgeschichte projiziert werden in der Form, wie das bisher geschehen ist. Die Einheitlichkeit der "polynesischen Kultur", wie sie vor allem eben von BUCK und seiner Schule postuliert wurde, wird durch diese Forschungen keineswegs bewiesen. Bewiesen wird lediglich die Ausbreitung der austronesischen Sprache, die sich dann vor allem in Polynesien beherrschend durchgesetzt hat. Und die bisher errechneten Daten legen im Vergleich mit den kulturhistorischen Tatsachen und Daten der jüngeren Ausgrabungen den Gedanken nahe, daß es sich bei dem durch die Glottochronologie erkannten Sachverhalt nur um die Ausbreitung der 'nördlichen Gruppe' der Austronesier handelt.

Diese Überlegungen treffen auch für das Ergebnis der Untersuchungen von KÄHLER zu (1950), sowie ebenfalls für das Ergebnis der Untersuchungen von GRACE (1959), der zu dem jüngeren polynesischen Sprachzusammenhang noch die Sprachen von Fidschi und Rotuma hinzuzählt. Die sprachlichen Merkmale des älteren Zusammenhanges sind in Polynesien fast völlig verschwunden. Jedoch erkannte KÄHLER im Wortschatz der rezenten polynesischen Dialekte auch Worte, «die — soweit ich es übersehe — nur in melanesischen Sprachen vorkommen» (1950, 649). Zudem macht er ausdrücklich auf die fremden Elemente der Sprache von Tuamotu aufmerksam. Und HEINE GELDERN hat immer wieder darauf verwiesen, wie notwendig es ist, diesen nicht-austronesischen Sprachelementen nachzugehen (1952, 337; 1956, 77). Es ist durchaus denkbar, daß eine bessere Kenntnis jener nicht-

---

East New Guinea Highland Phylum is distantly related to the Kâte language family in the Huon-Peninsula, and it also shows unmistakable relationship with the Ndani language in the Baliem Valley in the Highlands of Netherlands New Guinea. Further study may show the existence of an enormous group of related languages with close to one million speakers occupying a considerable position of the interior of the island of New Guinea» (WURM: 1960, 13). Die Kultur der Kâte-Gruppe gehört, wie ich gezeigt habe (1960a), in der Hauptsache zur Grundkultur B, zu den Walzenbeil-Leuten, und das gleiche Argument galt für das östliche Zentral-Neuguinea. Auch auf linguistischer Ebene zeichnet sich der vor-austronesische Zusammenhang ab, um den es hier geht. Zumal WURM von diesem Phylum deutlich die Sprachen der sog. 'Kukukuku' abtrennt, die nicht dazu gezählt werden können. Diese würden einem älteren Kultur-Substrat auf Neuguinea entsprechen (meiner Grundkultur A, SCHMITZ: 1960a).

austronesischen Sprachfamilie in Melanesien die Möglichkeit an die Hand geben wird, auch im Wort- und Formenschatz der rezenten polynesischen Einzelsprachen weitere Spuren des älteren Zusammenhanges zu erkennen. Schließlich beruht die These von ELBERT auf einem Vergleich von nur 202 Worten (1953, 150). Die Linguistik hat die Möglichkeit nicht-austronesischer Spuren in polynesischen Dialekten schon allein deshalb nicht in Betracht gezogen, weil die Ableitung der polynesischen Dialekte von den indonesischen zu evident war. Jedoch müssen wir auch im östlichen Indonesien das nicht-austronesisch sprechende Substrat der Walzenbeil-Leute annehmen, so daß bei einem derartigen Vergleich das möglicherweise im Wort- und Formenschatz enthaltene vor-austronesische Sprachgut gar nicht auffallen konnte. Die einzige Möglichkeit, dieses nicht mehr zu übersehende Problem zu lösen, besteht in einer sorgfältigen Untersuchung der nicht-austronesischen Sprachen im südwestlichen Pazifik. Immerhin zeigt sich auch bei den Linguisten bereits eine kritische Einstellung gegenüber den Axiomen der Arbeiten von ELBERT & GRACE. So schreibt SMITH in einer Besprechung der Untersuchung von GRACE: "We can question a predisposition of this study; its desire to find subgroups of Austronesian languages. The data presented, however, suggest that Austronesian is more a continuum than a bundle of language groups" (1960, 731).

Archaeologie.

Die gegenwärtige Forschungssituation ist von GOLSON in ausgezeichneter Weise und an leicht zugänglicher Stelle zusammengefaßt worden. Bei der Beurteilung der Ergebnisse geht GOLSON nach wie vor von dem Axiom einer einheitlichen proto-polynesischen Kultur aus (1959, 47). Dieses Axiom, welches *nicht zutrifft,* bringt aber die Archaeologie angesichts der neuen Entdeckungen in Polynesien in erhebliche Schwierigkeiten. Die Ausgrabungen auf den Marquesas-Inseln haben einige sehr bedeutsame Indizien gefördert. Einer endgültigen Publikation dieser Ausgrabungen vorgeifend, zitiere ich nach einer persönlichen Mitteilung von SUGGS bei GOLSON (1959, 20): Les herminettes comprenaient des types ouest-polynésiens, sans épaulement et de section quadrangulaire, des types mélanésiens, de section ovale et plan-convexe ; et un petit nombre de types qui portaient témoignage d'épaulement. Les tessons de poteries comprenaient des lèvres cannelées, connues aux Fiji et en Nouvelle Calédonie» (siehe dazu auch die vorläufige Beschreibung von SUGGS 1960b, 109 bis 130). Das Vorkommen 'melanesoider' walzenförmiger Klingen in

Polynesien war allerdings schon länger bekannt (u. a. HINDERLING: 1949, 169). Ich erinnere jetzt noch einmal an die grundsätzliche Konzeption von der Erstbesiedlung des polynesischen Raumes durch die austro-melanide Sekundärkultur. Walzenförmige Klingen, Töpferei und Vierkantklingen sind also *früh* nach Polynesien und *zusammen* importiert worden. Mit oben erwähntem Fund aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. ist diese Konzeption, wie sie bereits von GRAEBNER anvisiert und von SPEISER formuliert worden war, wie sie auch den Überlegungen von HEINE GELDERN zugrunde liegt, bestätigt worden. Dies Bestätigung rechtfertigt zudem das Vertrauen in die Möglichkeiten der kulturhistorischen Arbeitsweise.

Für die weitere Diskussion sind in erster Linie Klingenformen und Keramik von Bedeutung, da Fischhaken aus dem melanesischen Raum (praehistorisch) noch nicht in genügender Zahl bekannt geworden sind, als daß sie bereits eine Rolle spielen könnten. Die Klingenformen Polynesiens sind von DUFF (1956, verbessert 1959), diejenigen Melanesiens von HINDERLING (1949) klassifiziert worden. Anschluß nach Westen vermitteln vor allem die bereits erwähnten Arbeiten von BEYER, HEINE GELDERN und VAN HEEKEREN. Eine Koordination dieser Klassifizierungen bietet kaum Schwierigkeiten. Zur Terminologie konsultiert man BUCK/EMORY/SKINNER/STOKES: 1930, sowie HINDERLING: 1949, 13—18.

Das sich ergebende zentrale Problem ist von GOLSON klar skizziert worden: «Les herminettes de la Polynésie orientale se caractérisent par une grande variété de sections, la présence d'un épaulement, l'existence fréquente d'un dos concave, et aussi par le fait que la face frontale des herminettes de coupe quadrangulaire est toujours plus large que la face dorsale. Celles de la Polynésie occidentale sont moins variées, formant deux types principaux : une herminette de section quadrangulaire et dont la face frontale est plus étroite que la face dorsale (type 2C de Duff), et une autre, plus rare mais ayant peut-être des rapports typologiques étroits avec la précédente, où la face frontale est si étroite que la coupe est triangulaire (type 4F de Duff). L'épaulement et le dos concave manquent toujours à ces herminettes» (1959, 17). Der west-polynesische Typ (2C) findet sich vereinzelt auch in Ost-Polynesien und ebenfalls in Neuseeland — und dort im Zusammenhang mit der 'archaischen Kultur'. Im Gegensatz dazu finden sich die ost-polynesischen Typen bis jetzt niemals im Hauptbereich der west-polynesischen Typen.

Das Vorkommen west-polynesischer Typen in Ost- und Rand-Polynesien zu einem nachgewiesenermaßen sehr frühen Zeitpunkt bereitete den Archaeologen bis jetzt Schwierigkeiten. Nun sind

Klingen mit vierkantigem bis flach-ovalem Querschnitt und beutelförmiger bis trapezförmiger Aufsicht (2a—c nach DUFF) aus Neuguinea und Melanesien durchaus bekannt. Sie gehören zum Basis-Angebot der südlichen Austronesier. Die Konzeption der Erstbesiedlung Polynesiens durch die austro-melanide Sekundärkultur, um das nochmals zu wiederholen, erklärt das frühe Auftreten der Vierkantklingen in Ost- und Rand-Polynesien sowie auch das Auftreten walzenförmiger Klingen zwanglos.

Die im Querschnitt dreikantigen Klingen müssen nicht unbedingt nur von den vierkantigen Klingen abgeleitet werden (Abb. 1 e). Die Belege, welche HINDERLING publiziert hat, zeigen deutlich, daß der Übergang vom flach-konvexen Querschnitt (Schuhleistenform) zum dreikantigen Querschnitt sehr fließend ist (1949, insb. 81-88). DUFF unterscheidet in seiner neuen Klassifizierung bei den dreikantigen Klingen Polynesiens zwei Typen: einen anscheinend älteren (4), der auch bis in die Randgebiete gelangte, und einen jüngeren (3), der im wesentlichen auf Ost-Polynesien beschränkt bleibt. Die beim Typ 4, also dem älteren, gegebenen Querschnitte zeigen durchaus Übergänge zum flach-konvexen Querschnitt, was also obige Überlegungen stützen würde (DUFF: 1959, 143). GOLSON hat nun die These aufgestellt, daß diese im Querschnitt dreikantigen Klingen von Ost-Polynesien nach Westen ausgestrahlt haben (1958, 40, 1959, 19). Damit wird die Entstehung der dreikantigen Klingen in die Phase der endogenen Entwicklung in Ost-Polynesien verwiesen. Diese These ist für Polynesien sicherlich zutreffend. Man muß sich nur klar darüber sein, daß die Ausgangs-Situation, von welcher aus die Bildung der dreikantigen Klingen in Polynesien gerechnet werden muß (vierkantige *und* walzenförmige Klingen), auch in Melanesien gegeben ist. Das Auftreten dreikantiger Klingen in Melanesien ist also nicht ohne weiteres auf so weitreichende Diffusion der ost-polynesischen Bildungen oder auf die Einwanderung einer Welle, welche nur dreikantige Klingen besaß und aus Indonesien kam, zurückzuführen, sondern fast überall autochthon und ständig in die Phase der endogenen Entwicklung gehörig. Schließlich hatte bereits BEYER für die Philippinen nachweisen können, daß sich von einem walzenbeil-besitzenden Stratum dreikantige und vierkantige Klingen entwickelt hatten, *bevor* die eigentliche Vierkantbeil-Kultur auf die Philippinen gelangte (1948, 41).

Charakteristisch für Ost- und Rand-Polynesien ist dann die im Querschnitt vierkantige, gestufte und gekrümmte Klinge, häufig mit Zapfen und Horn (Typ 1 bei DUFF) (Abb. 1 b). Entsprechungen finden sich im späten Neolithikum der süd-chinesischen Küstenzone in der Gegend von Honkong. "This tanged and stepped Adze

Culture is really a highly specialized branch of the Quadrangular Adze Culture group which had assimilated elements of an earlier still half mesolithic culture" (HEINE GELDERN: 1945, 142). Für Polynesien schreibt der gleiche Autor diese Stufenklingen einer vor-polynesischen Bevölkerung zu (1956, 77). Da HEINE GELDERN die vierkantige Klinge mit trapezförmiger Aufsicht seinen Polynesiern zuschreibt, zielt er mit dieser Bemerkung genau auf jenes Stratum, welches in den hier vorgelegten Überlegungen als austro-melanide Erstbesiedlung des polynesischen Raumes erscheint. DUFF hatte 1956 Gelegenheit, die Kollektionen chinesischer Museen und Institute zu besichtigen. "Where the chronology of these (gestufte Klingen, Verf.) had been considered, our Chinese colleagues inclined to assigne them to an early Bronze or Ae-neolithic area" (1959, 122).

Nun sind Stufung, Krümmung sowie das Stehenlassen von Zapfen und Horn reine Schäftungsprobleme, so daß diese Merkmale durchaus unabhängig voneinander in verschiedenen Räumen entstehen können. "I would suggest rather that the desire to modify cross-section and provide a lashing grip had entered the proto-Polynesian culture stream before their departure from Indonesia, that it survived their passage to Polynesia where its manifestations were largely independent of specific memories of Indonesian proto-types" (DUFF: 1959, 126). In der Tat kann es sich kaum anders verhalten haben. Denn die Datierung der chinesischen Typen (s. o.) ist m. E. zu jung, als daß diese Typen Vorläufer der polynesischen Formen sein könnten. Nun bin ich aber der Ansicht, daß die Entwicklung dieser Klingenform auf die Situation in der austro-melaniden Sekundärkultur zurückgeht, wo nicht nur walzenförmige und vierkantige Klingen nebeneinander vorkommen, sondern wo ebenfalls die Dechselschäftung vorherrschend gewesen ist. Die Verbreitung der Klingenform in Ost- und Rand-Polynesien stimmt mit dieser Arbeitshypothese jedenfalls überein, und die Verbreitung dieser Klingenform in Ost-Asien liegt ebenfalls in einem Raum, der sowohl walzenförmige wie vierkantige Klingen kannte.

Derartige Klingenformen sind in Melanesien und auf Neuguinea bis jetzt nicht gefunden worden. Dieser Umstand beweist, daß die beiden Komponenten der austro-melaniden Sekundärkultur bei ihrer Wanderung bis auf die melanesischen Inseln eine relativ getrennte Geschichte gehabt hatten. In Melanesien blieb zudem die Klingenform der Walzenbeil-Leute dominant. Erst nachdem die austro-melanide Sekundärkultur in die Phase der endogenen Entwicklung getreten war, nach Polynesien weiterwanderte, entwickelten sich jene neuen Typen. Diese Arbeits-

hypothese, welche den zurzeit gegebenen, ethnographischen und archaeologischen Befund in Polynesien von der kulturhistorischen Analyse her zu gliedern versucht, bedarf dringend der Stütze durch weitere Ausgrabungen, insbesondere durch absolute Datierung einzelner Typen und ihrer Varianten. Die bisher bekannt gewordenen Ergebnisse der Archaeologie widersprechen dieser Hypothese nicht, aber sie beweisen sie auch noch nicht genügend. Hingegen befindet sich die Auslegung der archaeologischen Funde auf Grund des Axioms von der Einheitlichkeit einer 'proto-polynesischen Kultur' im Widerspruch zur kulturhistorischen Analyse.

Die eigentliche Vierkantklinge (Typ 2 nach DUFF), welche also vor allem West-Polynesien beherrscht, hängt nach meiner Auffassung nicht unmittelbar mit den bereits erwähnten Vorkommen in Ost- und Rand-Polynesien zusammen. Während jene Exemplare mit der frühen austro-melaniden Besiedlung importiert worden sein müssen, hat die sogenannte nördliche Gruppe der Austronesier, deren Stoß vor allem das westliche Polynesien traf, diese Vierkantklinge mitgebracht. Der Zusammenhang dieser Vierkantklinge mit den indonesischen und südost-asiatischen Vorkommen beweist ebenfalls die austronesische Kontinuität, repräsentiert aber eine jüngere Phase der austronesischen Ausbreitung. Auch diese Arbeitshypothese bedarf weiterer Stütze durch die Archaeologie. Sie steht aber in Übereinstimmung mit der kulturhistorischen Analyse, und wiederum kann man sagen, daß die bisherigen Funde dieser Hypothese nicht widersprechen.

Das zweite wichtige Leitfossil archaeologischer Forschungen in unserem Zusammenhang ist die Töpferei. Von kulturhistorischer Seite ist immer wieder eine Klassifikation nach dem Gesichtspunkt der Herstellungs-Technik versucht worden. Bekannt ist die zuletzt von SCHURIG scharf herausgestellte Unterscheidung in Treib- und Spiralwulst-Technik mit der entsprechenden historischen Zuweisung (1930). SPEISER hatte zwar die Klassifikation von SCHURIG übernommen, aber beide 'Techniken' den Austronesiern zugeschrieben (1946 b, 42). Ich habe bei einer Analyse der Huon-Halbinsel in Nordost-Neuguinea nachweisen können, daß dort die Töpferei unter vorwiegender Verwendung der Spiralwulst-Technik und als Männerarbeit der vor-austronesischen Kultur B (Walzenbeil-Leute) zugehört, und daß dort die Töpferei unter vorwiegender Verwendung der Treibtechnik und als Frauenarbeit auf eine Übernahme der Töpferei durch die eingewanderten südlichen Austronesier (Kultur C) zurückzuführen ist (SCHMITZ: 1960 a, 80-84, Film: Azera-Töpferei, E 184/1958, Encyclopaedia Cinematographica, Göttingen). Diese Beobachtung legt die begründete Ansicht nahe, daß die Töpferei ursprünglich *nur* den

vor-austronesischen Walzenbeil-Leuten zugehörig war, und nicht zum Basis-Angebot der Südgruppe der Austronesier gehört hat. Damit wird nicht ausgeschlossen, daß später einwandernde Gruppen der Austronesier ihrerseits im Osten die Töpferei angenommen haben und dann ebenfalls in den Pazifik importierten. Bei diesem Gedankengang spielt die Frage nach der Technik für die Zuweisung zu den Grundkulturen eine sekundäre Rolle. Diese Frage wird aber von Bedeutung, wenn man sich der folgenden Differenzierung sowie der Ausbreitung von Sekundärkulturen zuwendet.

An der Brauchbarkeit der Unterscheidung in diese beiden Techniken ist in den letzten Jahren Kritik geübt worden (u. a. SPANNAUS: 1957, SCHMITZ: 1958), da sie die zu beobachtenden Vorgänge nicht mit ausreichender Genauigkeit beschreibt. SOLHEIM hat eine Zusammenfassung über die ozeanische Töpferei vorgelegt, bei welcher er den ganzen Komplex in 83 Merkmale nach Technik, Formgebung und Dekoration gliedert (1952 a). Bezüglich der Technik unterscheidet er Handformung (hand moulding), Klopfholz und Widerlager (paddle- and anvil) sowie Spiralwulst (coiling). Handformung *und* Spiralwulst kommen nur ganz selten allein vor. In der Regel handelt es sich um eine Kombination von Handformung und Klopfholz oder von Spiralwulst und Klopfholz. Trotzdem kommt SOLHEIM auf Grund der Techniken ausschließlich zu folgender historischen Schlußfolgerung: "From somewhere in Southern China a people using the paddle- and anvil method of pottery manufacture spread southward down the peninsula, and into Indonesia. From here one branch went from Borneo up through Sulu, into Mindanao and other portions of the Philippines. Another branch went east along the north coast of New Guinea. From here the method, with or without the original and now probably modified people, spread throughout the islands of Melanesia and down along the coast of New Guinea and north, up the west-coast of New Guinea for a short distance. Sometime after the paddle- and anvil method had reached the north coast of New Guinea, some group of people using the coiling method of manufacture came down from the north (probably Japan), between the Philippines and Marianas and into the Western Carolines. From here the method, with or without the people, continued southward along the north east coast of New Guinea and reaching all the way to New Caledonia. From this central core, coiling spread to most of the other islands in Melanesia and around the tip of New Guinea unto the west coast, but here not extending as far as the paddle- and anvil method had done before it" (1952 a, 32-33). Dieser Theorie wird man sich meiner Ansicht

nach nicht ganz anschließen können. Weder die Handformung noch die Spiralwulst-Technik ist ohne Treiben denkbar; und Treiben bedingt ein irgendwie geartetes Klopfgerät und Widerlager. Der entscheidenste Einwand jedoch muß von einer höchst instruktiven und bedeutsamen Studie hergeleitet werden, die KOCH (1958) vorgelegt hat. Hier wird nun völlig klar, daß nicht nur innerhalb eines einzigen Herstellungsganges die Techniken variieren, sondern daß es auch noch andere bislang überhaupt nicht berücksichtigte Techniken gibt.

Eine Klassifikation der Keramik nach dem Gesichtspunkt der Herstellungs-Techniken ist für den Anschluß an archaeologische Forschungen denkbar ungeeignet. Denn gerade dieses Merkmal läßt sich am praehistorischen Fundmaterial nur selten mit Sicherheit bestimmen. Formgebung und Dekoration sind die Merkmale, an Hand derer die Archaeologie zu einer Klassifikation ihres Materials gelangen kann. Für die Ethnographie und Ethnologie der Südsee müssen wir hier eine Forschungslücke konstatieren. Es fehlt eine Zusammenfassung des ethnographischen Materials nach diesen Gesichtspunkten, und damit fehlt eine brauchbare Basis für den Anschluß an die Ergebnisse der Archaeologie. Wohl gibt es viele verstreute Beschreibungen und auch begrenzte, jedoch ausgezeichnete Zusammenfassungen (SURRIDGE: 1944; SOLHEIM: 1952a, 1952b). Sie müssen erst alle koordiniert werden. Entscheidend ist jetzt eine für Ethnologie und Archaeologie einheitliche Terminologie, welche die Form der Gefäße bestimmt (wozu die Ethnographie in vielen Fällen noch den Verwendungszweck angeben kann), die Arten der Dekoration klassifiziert und — vor allem für die Praehistoriker wichtig — die Ausführung des Topfrandes berücksichtigt. Ohne diese Voraussetzung ist eine weitere Verwertung der archaeologischen Ergebnisse in der kulturhistorischen Forschung und umgekehrt eine Verwertung des ethnographischen Tatbestandes in der Archaeologie nicht möglich.

Unabhängig von diesen Arbeiten bleibt aber die kulturhistorische Zuordnung der Töpferei zum Basis-Angebot der Grundkultur der vor-austronesischen Walzenbeil-Leute. Die Entdeckung der Keramik auf den Marquesas-Inseln bestätigt die kulturhistorische These. Und selbst GOLSON, der sonst mit einem anderen Axiom arbeitet, kommt zu einem Schluß, der von der hier vorgelegten Überlegung nicht mehr weit entfernt ist. «Les poteries caractéristiques mentionnées constituent une indication qui autorise de les placer sur la voie nord-ouest de la chaîne mélanésienne menant à la Nouvelle Guinée et en Indonésie» (1959, 50).

Literatur.

ANCEAUX, J. C. (1953). New Guinea: Keystone of Oceanic Linguistics. — Bijdr. Taal-, Land- en Volkenkunde van Ned. Ind. *109*, 289-299.

ANELL, B. (1955). Contributions to the History of Fishing in the Southern Seas. — Studia Ethnogr. Upsaliensia. IX.

ARNNG. (1958). Anthropological Research in Netherlands New Guinea since 1950. — Oceania *29*, 132-163.

BARRAU, J. (1958). Subsistence Agriculture in Melanesia. — Bishop Museum. Bull. 219.

BARTHEL, T. S. (1959). Rundbauten auf der Osterinsel. — Bässler-Archiv. NF. *VII*, 81-97.

BENNETT, W. C. (1948). The Peruvian Co-Tradition, in: Appraisal of Peruvian Archaeology. — Memoir Soc. Am. Arch. No. 4.

— (1953). New World Culture History: South America. in: Anthropology Today. Chicago. 211-225.

BEYER, H. O. (1948). Philippine and East Asian Archaeology and its relation to the origin of the Pacific Islands population. — Bulletin Nat. Research Council, Philippines. No. 29.

BODROGI, T. (1959). New Guinea Style Provinces: The Style Province Astrolabe Bay. — Opuscula Ethnologica Memoriae Ludovici Sacra, Budapest, 39-100.

BRUYN, J. V. DE (1959). New Archaeological Finds at Lake Sentani. — Nieuw Guinea Studien. *3*, 1-8.

BUCK, P. H. (1930). Samoan Material Culture. — Bishop Museum Bull. 75.

— (1938). Vikings of the Sunrise. New York.

— (1944). Arts and Crafts of the Cook Islands. — Bishop Museum Bull. 179.

BUCK, P. H., EMORY, K. P., SKINNER, H. D., STOKES, J. F. G. (1930). Terminology for ground stone cutting implements in Polynesia. — J. Pol. Soc. *39*, 174-180.

BULMER, S. (1960). Report on Archaeological Field Work in the New Guinea Highlands. October 1959 to May 1960. Anthr. Dep. Univ. Auckland, New Zealand.

BÜHLER, A. (1936). Versuch einer Bevölkerungs- und Kulturanalyse auf den Admiralitätsinseln. — Z. Ethnol. *67*, 1-32.

— (1960). Kunststile am Sepik. Katalog. Basel.

— (1961). Die Kunst der Südsee. Baden-Baden.

BURROWS, E. G. (1938). Western Polynesia. A Study in Cultural Differentiation. — Etnologiska Studier *7*, 1-192.

— (1940). Culture Areas in Polynesia. — J. Pol. Soc. *49*, 349-366.

CAPELL, A. (1943). The Linguistic Position of South-Eastern Papua. — Sydney.

— (1958). Anthropology and Linguistics of Futuna-Aniwa. New Hebrides. — Oceania Linguistic Monographs. No. 5.

CAPELL, A. & LESTER, R. H. (1944/46). Kinship in Fiji. — Oceania, *15*, 171-200. *16*, 109-143. 243-253. 297-318.

DEMPWOLFF, O. (1928). Das austronesische Sprachgut in den melanesischen Sprachen. — Folia Ethnoglossica. *3*, 32-43.

— (1934/38). Vergleichende Lautlehre des austronesischen Wortschatzes. — Beih. Z. Eingeb. Sprachen. 15. 17. 19.

DIXON, R. B. (1930). Recent archaeological discoveries in the Philippines and their bearing on the prehistory of Eastern Asia. — Proc. Am. Phil. Soc. *69*, 4. 225-229.

DUFF, R. (1956). The Moa Hunter Period of Maori Culture. — WELLINGTON: Canterbury Museum Bull. No. 1.

— (1959). Neolithic Adzes of Eastern Polynesia. in: FREEMAN/GEDDES: Anthropology in the South Seas. — New Plymouth: 121-148.

— (1960). Pacific Adzes and Migrations. — J. Pol. Soc. *69,* 276-282.

ELBERT, S. H. (1953). Internal Relationships of Polynesian Languages and Dialects. — Southwestern J. Anthr. *9,* 147-173.

EMORY, K. P. (1946). Eastern Polynesia, its Cultural Relationships. — Bishop Museum. Mscr.

EMORY, K. P., BONKS, W. J. & SINOTO, Y. H. (1959). Fishhooks. — Honolulu: Bishop Museum. Spec. Publ. No. 47.

FEUILLETAU DE BRUYN, W. K. H. (1956). Bronzen bijlen van het Sentani-meer type in Portugal. — Tijdschrift «Nieuw Guinea». *16,* 39-44.

FRASER, D. F. (1960). The Decorated Headhouse of Torres Straits. — J. Soc. Architectural History. *XIX.,* 25-30.

GALIS, K. W. (1960 a). Telsystemen in Nederlands Nieuw Guinea. — Nieuw Guinea Studien. *4,* 131-150.

— (1960 b). Nieuwe brons-vondsten in het Sentani-District. — Bijdr. Taal-, Land- en Volkenkunde van Ned. Indie. *116,* 270-277.

GERBRANDS, A. (1950/51). Kunststijlen in West-Nieuw Guinea. — Indonesie. *4,* 251-283.

GIFFORD, W. & SHUTLER, D., Jr. (1956). Archaeological Excavations in New Caledonia. Anthr. Records. — Univ. California. No. 18, 1.

GOLSON, J. (1958). The Peopling of the South Pacific. in: Western Pacific. — Wellington. 26-40.

— (1959). Archéologie du Pacific Sud, résultats et perspectives. — J. Soc. Océanistes. *15,* 1-54.

GOODENOUGH, W. H. (1955). A Problem of Malayo-Polynesian Social Organization. — Am. Anthr. *57,* 71-83.

GRACE, G. W. (1955). Subgrouping of Malayo-Polynesian: a report on tentative findings. — Am. Anthr. *57,* 337-339.

— (1959). The Position of the Polynesian Languages within the Austronesian (Malayo-Polynesian) Language Family. — Intern. J. Am. Linguistics. Suppl. Vol. 25, 3.

GRAEBNER, F. (1909 a). Die melanesische Bogenkultur und ihre Verwandte. — Anthropos. *IV,* 726-780.

— (1909 b). Zur australischen Religionsgeschichte. — Globus *96,* 341-344, 362-366, 373-378.

— (1911). Methode der Ethnologie. Heidelberg.

HANDY, E. S. C. (1927). Polynesian Religion. — Bishop Museum Bull. 34.

HATT, G. (1951). The Corn-Mother in America and in Indonesia. — Anthropos. *46,* 853-914.

HAWTHORN, H. B. & BELSHAW, C. S. (1957). Cultural Evolution or Cultural Change—the Case for Polynesia. — J. Pol. Soc. *66,* 18-35.

HEEKEREN, H. R. VAN (1957). The Stone Age of Indonesia. — Verh. Kon. Inst. Taal-, Land- en Volkenkunde. Deel *XXI.* 's-Gravenhage.

HEINE GELDERN, R. VON (1932). Urheimat und früheste Wanderungen der Austronesier. — Anthropos. *27,* 543-619.

— (1937). L'Art prébouddhique de la Chine et de l'Asie du Sud-Est et son influence en Océanie. — Revue des Arts Asiatiques. *11,* 177-206.

— (1945). Prehistoric Research in the Netherlands Indies. — Science and Scientists in the Netherlands Indies. New York. 129-167.

— (1952). Some Problems of Migration in the Pacific. — Wiener Beitr. Kulturgeschichte und Linguistik. *9,* 313-362.

— (1956). A message to the Fourth Far Eastern Prehistory Congress. Manila. — Proc. Fourth Far Eastern Prehistory Congress. Part I. Quezon. 76-78.

— (1957). Zwei alte Weltanschauungen und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung. — Anz. phil. hist. Kl. Österr. Akad. Wiss. Nr. 17. 251-262.
— (1960). Politische Zweiteilung, Exogamie und Kriegsursachen auf der Osterinsel. — Ethnologica. NF. *2*, 241-273.
HELD, G. J. (1951). De Papoea. Cultuurimprovisator. 's-Gravenhage.
HINDERLING, P. (1949). Über steinzeitliche Beile in der Südsee. Aarau.
HÖLTKER, G. (1940/41). Einiges über Steinkeulenköpfe und Steinbeile in Neuguinea. — Anthropos *35/36*, 681-736.
HOOIJER, M. (1950). Fossil Evidence of Austro-Melanesian Migrations in Malaya? — Southwestern J. Anthr. *6*, 416-437.
— (1952). Antwort auf Königswald 1952. — Southwestern J. Anthr. *8*, 473-477.
HOWELLS, W. W. (1943). The Racial Elements of Melanesia. — Papers Peabody Museum Am. Arch. Ethn. *20*, 38-49.
HYMES, D. H. (1960). Lexicostatistics So Far. — Current Anthropology. *1*, 3-44.
JENSEN, A. E. (1960). Mythus und Kult bei Naturvölkern. — Studien zur Kulturkunde. Bd. *10* (2. Aufl.) Frankfurt.
KAHLER, H. (1950). Die Stellung der polynesischen Dialekte innerhalb der austronesischen Sprachen. — Z. Dt. Morgenländischen Ges. NF. *25*, 646-658.
KOCH, G. (1958). Zur Terminologie der Töpferei-Technik. — Baessler-Archiv. NF. *VI*, 263-270.
KÖNIGSWALD, R. v. (1952). Evidence of a prehistoric Austromelanesoid Population in Malaya and Indonesia. — Southwestern J. Anthr. *8*, 92-96.
KROEBER, A. L. (1941). Some Relations of Linguistics and Ethnology. — Language. *17*, 287-291.
LAMSTER, J. C. (1925). Beschavingsgebieden op Nieuw Guinea. — Tijdschr. Kon. Aardr. Genootschap. *XLII.*, 402-427.
LE ROUX, C. C. F. M. (1948). De Berg-Papoea's van Nieuw Guinea en hun Woongebied. Leiden.
LING SHUN SHENG (1956). Patu Found on Taiwan and other East Asiatic Regions and its Parallels in Oceania and America. — Bull. Dep. Arch. Anthr. Taiwan 7, 1-22. (82-104).
MCCARTHY, F. D. (1940). Aboriginal Australian Material Culture. Its Composition. — Mankind *2*, 242-271, 294-320.
MEILLET, A. & COHEN, M. (1952). Les Langues du Monde. Paris.
MILKE, W. (1935). Südost-Melanesien. Eine ethnostatistische Analyse. Würzburg.
— (1938). Über einige Kategorien der funktionellen Ethnologie. — Z. Ethnol. *70*, 481-498.
— (1955). Theorie der kulturellen Ähnlichkeit. Geseke (priv. Druck).
— (1958). Zur inneren Gliederung und geschichtlichen Stellung der ozeanisch-austronesischen Sprachen. — Z. Ethnol. *83*, 58-62.
MÜHLMANN, E. W. (1938). Methodik der Völkerkunde. Stuttgart.
MURDOCK, G. P. (1945). The Common Denominator of Cultures. in: Linton, R. The Science of Man in the World Crisis. New York. 123-142.
— (1949). Social Structure. New York.
— (1951). South American Culture Areas. — Southwestern J. Anthr. 7, 415-436.
— (1960). Cognatic Forms of Social Organization. in: Murdock, G. P. Social Structure of Southeast Asia. — Viking Fund Publ. Anthr. *29*, 1-14.
NEVERMANN, H. (1939). Mikronesien. in: Bernatzik, H.: Die große Völkerkunde. Bd. II. Leipzig. 356-364.
PLISCHKE, H. (1957). Bogen und Pfeil auf denTonga-Inseln und in Polynesien. — Göttinger Völkerkdl. Studien. Band *2*, 207-225.
— (1959). Bogen und Pfeil auf den Marquesas-Inseln. — Z. Ethnol. *84*, 19-24.

READ, K. E. (1954). Cultures of the Central Highlands, New Guinea. — Southwestern J. Anthr. *10*, 1-43.

RIESENFELD, A. (1939). Fruchtbarkeitsriten in Melanesien. — Intern. Archiv Ethnogr. *37*, 1-30.

— (1950). The Megalithic Culture of Melanesia. Leiden.

— (1955). Bronze Age Influences in the Pacific. — Intern. Archiv Ethnogr. *47*, 215-255.

— (1956). The Relationship between the 'Mt. Hagen' and 'Massim' Axes of New Guinea. — Die Wiener Schule der Völkerkunde. Wien 473-475.

SAHLINS, M. D. (1957). Differentiation by Adaption in Polynesian Societies. — J. Pol. Soc. *66*, 291-300.

SAPIR, E. (1916). Time Perspective in Aboriginal American Culture. A Study in Method. — Anthropological Series, No. 13, Ottawa.

SCHLESIER, E. (1958). Die Melanesischen Geheimkulte. Göttingen.

SCHMITZ, C. A. (1958). Das Problem der Töpferei und die Forschungsmöglichkeiten mit Hilfe des wissenschaftlichen Films. — Research Film *3*, No. 1, 45-51

— (1959). Zwei Telum-Figuren aus der Astrolabe Bai in Nordost-Neuguinea. — Tribus. *8*, 57-65.

— (1960a). Historische Probleme in Nordost-Neuguinea. Huon-Halbinsel. — Studien zur Kulturkunde Bd. 16. Frankfurt.

— (1960b). Besprechung von Schlesier: 1958. — Anthropos *55*: 309-311.

— (1960c). Die Problematik der Mythologeme 'Hainuwele' und 'Prometheus'. — Anthropos *55*, 215-238.

— (1960d). Verwandtschaftsnamen und Kulturgruppen in Nordost-Neuguinea. — Z. Ethnol. *85*, 1-16.

— (1960e). Die Ornamentik der Komba auf Neuguinea. — Ethnologica. NF. *2*, 154-180.

SCHWARTZ, D. W. (1959). Culture Area and Time Depth: The Four Worlds of the Havasupai. — Am. Anthr. *61*, 1060-1070.

SCHURIG, M. (1930). Die Südseetöpferei. Leipzig.

SELIGMANN, C. G. (1909). A Classification of the Natives of British New Guinea. — J. Roy. Anthr. Inst. *39*, 246-276; 314-333.

SHAPIRO, H. L. (1943). Physical Differentiation in Polynesia. — Papers Peabody Museum. Am. Arch. Ethn. *20*, 3-9.

SHAPIRO, H. L. & SUGGS, R. C. (1959). New Dates for Polynesian Prehistory. — Man *59*, No. 3.

SKINNER, H. D. (1921). Culture Areas in New Zealand. — J. Pol. Soc. *30*, 71-78.

— (1931). On the Patu-Family and its Occurrence beyond New Zealand. — J. Pol. Soc. *40*, 183-196.

SMITH, A. G. (1960). Besprechung von Grace: 1958: Am. Anthr. *62*, 730-731.

SOLHEIM, W. G. (1952a). Oceanic Pottery Manufacture. — Univ. Manila J. East Asiatic Studies *I*, 1-40.

— (1952b). Paddle Decoration of Pottery. — Univ. Manila J. East Asiatic Studies *II*, 35-45.

SPANNHAUS, G. (1957). Vergleich ethnographischer Töpfereifilme als Beispiel für die wissenschaftliche Auswertung von enzyklopädischem Film-Material. — Research-Film *2*, No. 5, 251-255.

SPEISER, F. (1919). Kulturcomplexe in den Neuen Hebriden, Neu-Kaledonien und den Santa-Cruz-Inseln. — Beiträge zur Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Genf.

— (1933). Versuch einer Kulturanalyse von Neu-Kaledonien. — Z. Ethnol. *65*, 173-192.

— (1935). Versuch einer Kulturanalyse der zentralen Neuen Hebriden. — Z. Ethnol. *67*, 128-186.
— (1938). Melanesien und Indonesien. — Z. Ethnol. *70*, 463-481.
— (1946a). Neu-Kaledonien, die südlichen Neuen Hebriden und Polynesien. — Verh. naturf. Ges. *57*. Basel.
— (1946b). Versuch einer Siedlungsgeschichte der Südsee. — Denkschr. schwz. naturf. Ges. *72*, 1. Zürich.
STANNER, W. E. H. (1959/60). On Aboriginal Religion. II. — Oceania. *30*, 245-278.
ST. JOHN, H. (1957). Origin of the Sustenance Plants of Polynesia and Linguistic Evidence for the Migration Route of the Polynesians into the Pacific. — 9th Pacific Science Congress. Abstract Papers. Bangkok.
SUGGS, R. C. (1960a). Historical Traditions and Archaeology in Polynesia. — Am. Anthr. *62*, 764-773.
— (1960b). The Island Civilizations of Polynesia. New York.
SURRIDGE, M. N. (1944). Decoration of Fiji Water Jars. — J. Pol. Soc. *55*, 27-36.
SWADESH, M. (1959). Linguistics as an Instrument of Prehistory. — Southwestern J. Anthr. *15*, 20-36.
TICHELMANN, H. (1956). Wederom het bronzen bijltje van Sentani. — Tijdschrift 'Nieuw Guinea'. *16*.
VALLOIS, H. V. (1953). Austro-Mélanésiens préhistoriques en Indonésie. — L'Anthropologie. *57*, 362-364.
WHITE, L. A. (1959). The Concept of Culture. — Am. Anthr. *61*, 227-251.
WURM, S. (1960). The Languages of the Eastern, Western and Southern Highlands. Territory of Papua and New Guinea. in: A. Capell: Linguistic Survey of the Southwestern Pacific. New and revised Edition. South Pacific Commission. Nouméa.

Manuskript abgeschlossen 31. 1. 1961.

Résumé.

Le problème de la culture austro-mélanide a été découvert en premier lieu par les linguistes et les anthropologistes. Les ethnologues spécialisés dans l'histoire des cultures, qui connaissent cet état de choses, ont toujours essayé d'attirer l'attention sur les aspects de cette culture mixte. La conception principale est basée sur l'hypothèse d'une immigration austronésienne dans le Pacifique en deux vagues successives. La première (vague sud) parcourut la côte nord de la Nouvelle Guinée et traversa la Mélanésie, puis plus tard, une seconde (vague nord) vint à travers la Micronésie. L'immigration sud adopta des traits de caractère pré-austronésien déjà présents en Mélanésie et devint la culture mixte austro-mélanide. Elle passa telle quelle en Polynésie et se répandit dans la plupart des îles y compris la Nouvelle Zélande. Elle doit être considérée comme la première immigration connue jusqu'à aujourd'hui en Polynésie. Plus tard, l'immigration nord des Austronésiens vint dans la Polynésie occidentale et se répandit de là à travers toute la région polynésienne, transformant ainsi la variante polynésienne de l'ancienne culture austro-mélanide en ce que nous pourrions appeler « la culture-mère de la Polynésie actuelle ». La propagation de l'ancienne culture austro-mélanide fut interrompue en Polynésie occidentale, où se développa le centre de la « culture austronésienne nord ». C'est pourquoi, on ne trouve qu'en Mélanésie et en Polynésie orientale y compris la Nouvelle Zélande, des parallèles ou des ressemblances remontant à la culture austro-mélanide. La thèse d'une culture polynésienne à base unique, défendue par *Buck* et ses disciples, est ainsi mise en doute.

Une brève description de quelques traits caractéristiques des cultures de

base sert d'introduction à la discussion. Cette description s'appuie en grande partie sur une analyse de la situation culturelle du Nord-Est de la Nouvelle Guinée, plus précisément la Péninsule de Huon. Cette région s'est révélée être un exemple excellent pour disséquer ces cultures de base qui, en général, sont désespérément embrouillées. On suppose que la culture pré-austronésienne était la même le long de toute la zone de contact. Il y a assez de preuves qui permettent d'identifier cette culture à la « Walzenbeil-Kultur » (culture de l'herminette cylindrique) des archéologues. Les traits caractéristiques en étaient les maisons de plan rectangulaire avec un poteau central supportant le faîte, et les herminettes de section cylindrique. La poterie également constituait déjà un trait saillant de cette culture. Les armes comprenaient probablement des lances, des massues, des boucliers et la fronde. L'origine de quelques lances polynésiennes récentes remonte à cette époque pré-austronésienne. Par contre, chez les Austronésiens de la vague sud, la construction des maisons étaient de type polynésien, c'est-à-dire de plan rectangulaire sans poteau central soutenant le faîte, mais parfois avec un « kingpost ». Les haches étaient de section quadrangulaire, et il est indubitable que nous avons affaire là à la vague sud de la « culture de la hache quadrangulaire » (Vierkant-Axt-Kultur) des archéologues. Des specimens de cette hache ont été retrouvés tout le long de la route suivie par les Austronésiens de la vague sud. Ce fait n'est pas encore assez pris en considération par certains archéologues. Leurs armes étaient probablement l'arc et les flèches. Parmi les flèches, un certain type éveille fortement l'attention. Il possède une partie intermédiaire de bois avec des ornements gravés, entre le manche et la pointe. En complément, l'auteur mentionne les traits caractéristiques des structures sociale et religieuse de ces deux cultures de base, dont le mélange a abouti à différentes formes locales de la culture austro-mélanide. Mais on ne doit pas négliger leur origine commune.

La conception d'une culture austro-mélanide se fonde sur des observations en Mélanésie. Cependant, cela ne veut pas dire que la culture austro-mélanide ne se trouve que dans cette région. Cette culture mixte s'est développée le long de toute la zone de contact de ces deux cultures de base, c'est-à-dire dans le Sud-Est Asiatique, aux Philippines, en Indonésie orientale et en Mélanésie. En Mélanésie, il n'y a pas eu d'immigration plus tardive qui aurait de nouveau changé la situation. C'est pourquoi la culture austro-mélanide ne pouvait être découverte qu'en Mélanésie. Mais les récentes cultures du Sud-Est Asiatique, des Philippines et de l'Indonésie orientale ont leur ethnogénèse dans la culture austro-mélanide au même titre que la Polynésie. Dans ces régions, la culture austro-mélanide doit être considérée comme une phase préhistorique dans le développement de la structure ethnique et culturelle récente. Une étude plus approfondie de cette notion pourrait provoquer l'abandon de ce terme « austro-mélanide », pour en choisir un meilleur. Pourtant, jusque là, on devrait l'utiliser pour définir une phase de l'histoire des peuples de l'Océanie qui est de la plus haute importance.

Summary.

The problem of the austro-melanid culture was first recognized by linguists and physical anthropologists. Culture-historians familiar with this observation have always tried to specify the outfit of this mixed culture. The conception is based on the assumption that the Austronesian immigration into the Pacific took place in two different main sections: an earlier one, which went along the north coast of New Guinea and through Melanesia (southern section), and a later one, which went through Micronesia (northern section). The southern section took up the pre-Austronesian traits, already present in Melanesia, and

became the mixed austro-melanid culture. As such it immigrated into Polynesia and spread over most of the islands including New Zealand. This must be understood as the hitherto known earliest immigration into Polynesia. Later the northern section of the Austronesians came to Western Polynesia, and from there it spread over the whole Polynesian area, thereby changing the Polynesian variation of the older austro-melanid culture into what may be called the "parent culture of recent Polynesia". The former continuous distribution of the austro-melanid culture was interrupted in Western-Polynesia, where a climax-area of the "Northern Austronesian Culture" developed. Therefore parallels or similarities going back to the austromelanid culture are only to be found in Melanesia and Eastern Polynesia (incl. New Zealand). The theory of an unique basic Polynesian culture as held by *Buck* and his followers is challenged.

A short description of some characteristic traits of the basic constituting cultures introduces the discussion. These descriptions are based mainly on an analysis of the cultural situation in North-Eastern New Guinea, Huon-Peninsula, which proved to be an excellent place for dissecting these basic cultures, which usually are hopelessly entangled. It is assumed that the relevant pre-Austronesian culture was basically akin along the whole contact-zone. There is enough evidence to identify this culture with the Walzenbeil-Kultur (lenticular-axe-culture) of the archaeologists. The typical house of the Walzenbeil-Kultur had a rectangular outline, gable roof and a central first pole. The stone axe had round or lenticular sections, and it was usually shafted as an adze. Pottery was an outstanding trait of this culture already! The weapons must have been spears, clubs, body-shields and the sling. Genetically some of the recent Polynesian spears go back to this pre-Austronesian substratum. The southern section of the Austronesians had the constructive idea of the typical Polynesian house without a first-pole, but sometimes with a king-post. The axes had quadrangular sections and there is no doubt that we are dealing with the southern wave of the Vierkant-Axt-Kultur of the archaeologists. Specimens of this axe have been found all along the route the southern section of the Austronesians must have come; a fact which still is not considered sufficiently by some archaeologists. Weapons must have been bow and arrow. Among the arrows there is one most suspicious type. It has a wooden middle-piece with ornaments incised between the shaft and the tip. Additionally there are indicated the typical traits of social-structure and the religious patterns of both cultures. The blending of these two basic cultures led to several local variations of the austro-melanid culture. But the common ancestry cannot be overlooked.

The conception of an austro-melanid culture goes back to observations in Melanesia. This, however, does not mean that the austro-melanid culture is to be found in this province only. This mixed culture developed along the whole contact-zone of the the two basic cultures, i.e. South-East Asia, Philippines, East-Indonesia and Melanesia. It was, however, in Melanesia that no subsequent immigration changed the situation again. The austro-melanid culture could have been discovered only in Melanesia. But the austro-melanid culture belongs to the ethno-genesis of the recent cultures in South-East Asia, Philippines and East-Indonesia in the same way as it does so in Polynesia. In these provinces the austro-melanid culture must be considered as a pre-historic phase in the development of the recent ethnic and cultural composition. Further elaboration of the whole concept may lead to the dropping of the term for a better one. Until then, however, it should be used to signify a phase in the history of Oceanic peoples which proved to be most important.